

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictorial Grigorescu No. 7
(früher Strada Modei).
Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 16 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühren für die 2-spaltige Garnanzspalte ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Giesler, Homburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookeller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Rumänien und Ungarn.

Bukarest, den 3. Februar, 1914.

Die Unterhandlungen, welche der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza mit den Führern der ungarländischen Rumänen eingeleitet hat, um auf dem Wege freundschaftlicher Verständigung die Lage der Rumänen im Reiche der Stefanskrone zu verbessern und ein friedliches und ersprießliches Zusammenleben dieses wichtigen Volkselementes mit seinen Mitbürgern magyarischen Stammes zu ermöglichen, haben ebenso merkwürdige als unerwartete Begleitererscheinungen zu Folge gehabt. Ihrem Wesen nach waren diese Verhandlungen darnach angetan, in Ungarn sowohl als auch in Rumänien, den aufrichtigsten Sympathien zu begegnen. In Ungarn, weil es sich nach dem Ausdruck des Grafen Tisza darum handelte, durch die Befriedigung einer nach Millionen zählenden tüchtigen und loyalen Bevölkerung die „allgemeine Harmonie“ im Staate zu fördern und einen wichtigen Schritt auf dem Wege des innern Friedens und der innern Konsolidierung zu machen. Und in Rumänien, weil man es aus Gefühlsgründen natürlichster und begreiflichster Art nur mit größter Genugtuung begrüßen konnte, daß das Schicksal der Stammesgenossen in dem benachbarten Königreiche eine wesentliche Besserung erfahre, und daß es gerade der befähigste und tatkräftigste unter den heutigen magyarischen Staatsmännern ist, der diese Sache in die Hand genommen hat und die angestrebte Besserung als ein Erfordernis des ungarischen Staatsinteresses betrachtet.

Den demagogischen Schreien und patriotisch tuenden Schwärmern in Ungarn, denen die Aktion des Grafen Tisza ein Grauel ist, weil der innere Friede, den sie zum Ziele hat, sie zu Bedeutungslosigkeit verurteilt und ihnen den Boden ihrer agitatorischen Tätigkeit entzieht, sind ganz unerwartet wertvolle Geisteserlebens entstanden. Es wurde mit einem erstaunlichen Maße von Unverständnis ein direkter Zusammenhang zwischen dem Ausgange der von Tisza geführten Unterhandlungen und der künftigen Gestaltung der äußeren Politik Rumäniens hergestellt, und ein ehemaliger rumänischer Minister glaubte den Rumänen drüben einen besonders großen Dienst zu leisten, indem er eine Alternative stellte, die sich in folgenden Worten zusammenfassen läßt: Entweder werden die Forderungen der ungarländischen Rumänen sofort und in ihrem vollen Umfange bewilligt, oder Rumänien verläßt sein bisheriges freundschaftliches Verhältnis zur Nachbarmonarchie und schließt sich den Feinden Oesterreich-Ungarns an.

Man wird zugeben, daß es kaum ein wirksameres

Mittel geben konnte, eine gute und nützliche Sache, wie es die Verständigungsaktion mit der ungarländischen Rumänen ist, zu verfahren und gleichzeitig die äußere Politik unseres Landes durch gefühlsdusliges Geschwätz in ihrem Charakter zielbewußter Sicherheit und klarer realpolitischer Erkenntnis zu beeinträchtigen. Wenn die Lebensinteressen unseres Staates uns eine gegen Oesterreich-Ungarn und den Dreibund gerichtete Politik aufdrängen würden, so müßten wir diese Politik befolgen, auch wenn Graf Tisza oder irgend ein anderer ungarischer Minister den dortigen Rumänen noch so große Zugeständnisse machen würde. Und umgekehrt. Die Geschichte und die einfachste Kenntnis der natürlichen Verhältnisse aber zeigen uns, daß die Beziehungen enger politischer Freundschaft zu Oesterreich-Ungarn unsern Interessen am besten entsprechen, und daß die Nachbarmonarchie unsere Freundschaft in ebenso hohem Maße braucht, als wir die ihrige. Und dies Verhältnis gewinnt für uns noch tausendfach an Wert, weil Oesterreich-Ungarn mit dem eng verbündeten deutschen Reiche jenen gewaltigen militärischen und politischen Blod darstellt, der den sichersten Schutzdamm gegen den eroberungs- und expansionsüchtigen Panislawismus darstellt, dessen siegreiches Vordringen auch unsere staatliche und nationale Existenz in Frage stellen würde. Unsere Lebensinteressen weisen uns auf das Zusammengehen mit den beiden Centralmächten, die ihrerseits auf unsere Freundschaft den höchsten Wert legen müssen und an der Entwicklung unserer staatlichen Kräfte das größte Interesse haben.

Es gibt bei uns Leute, welche von einer gewissen Verstimmung gegen Oesterreich-Ungarn erfüllt sind, dem sie vorwerfen, daß es während der Krisis auf dem Balkan nicht mit genügendem Nachdruck für unsere berechtigten Interessen angetreten sei. Wir glauben, daß dies ein Irrtum ist. Auf jeden Fall aber steht unsern leitenden Männern die Möglichkeit offen, sich für die Zukunft nach dieser Richtung hin die entsprechenden Bürgschaften schaffen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man einem so treuen und wertvollen Freunde wie Rumänien von vornherein alle nur wünschenswerte Sicherheit bieten wird. Andere Leute wieder wollen glauben machen, daß wir es überhaupt nicht nötig haben, uns irgendeiner Mächtigkeitsgruppe anzuschließen, und am besten tun, wenn wir ohne bindende Verpflichtungen nach irgend einer Richtung hin den Gang der Ereignisse abwarten, um uns im entscheidenden Augenblicke auf jene Seite zu stellen, auf der wir den größten Vorteil finden können. Es ist dies eine simplistische Auffassung, die zu den verhängnisvollsten Folgen führen kann. Selbst die mächtigsten Staaten sehen sich genötigt,

sich schon in Friedenszeiten zu Gruppen zusammenzuschließen, um der Gefahr einer Isolierung vorzubeugen und im Ernstfalle mit vereinten Kräften der Gefahr trotzen zu können. Noch mehr gilt dies für kleine Staaten wie Rumänien, die sonst Gefahr laufen, zwischen den auf einander stoßenden Mächtigkeitsgruppen zerquetscht zu werden oder bei Liquidierung des Streites der Großen einfach als Kompensationsobjekt verwendet zu werden.

Diese Erwägungen allein sind es, welche die Richtlinien unserer auswärtigen Politik bedingen können, und man kann nicht nachdrücklich genug all das Getue und Gerede zurückweisen, das keine andere Wirkung haben kann, als die klare Logik der Tatsachen zu verwirren. Demjenigen übrigens, die an dem Schicksale der Rumänen in Ungarn Anteil nehmen, mag gesagt werden, daß, wie die Dinge liegen, ein Verhältnis sicherer und enger Freundschaft zur Nachbarmonarchie in seinen letzten Folgen auch den Rumänen „jenseits der Berge“ zugute kommen und ihnen jedenfalls zu größerem Vorteile gereichen muß, als unberechtigte Einmischungen und läppische Drohungen, wie sie in der letzten Zeit vorgekommen sind.

Die Wahlen in Bulgarien.

Zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen durchlebt ein wilder Wahlkampf Bulgariens Gefilde. Nach den Vorgängen des letzten Jahres mutet das Experiment fast wie ein Wagnis an. Inzess befanden sich König Ferdinand und seine Regierung in einer offenkundigen Notlage, als sie sich das eine wie das andere Mal zur Auflösung der Kammern entschlossen hatten. Die Kammer, die die Friedensverträge von Bukarest und Konstantinopel gutheißend sollte, bestand in ihrer erdrückenden Mehrheit aus Anhängern Geshows und Danews, also jener Staatsmänner, die das bulgarische Volk für sein Ungemach im zweiten Balkankriege verantwortlich macht und die es unentwegt auf die Anklagebank bringen will. Den vereinigten Russophilen haben die Bulgaren zu einer Zeit ihr Vertrauen geschenkt, da sie der nationalen Sache zum Siege zu verhelfen versprochen; sie konnten ihnen dieses Vertrauen unmöglich bewahren, nachdem sie die in sie gesetzten Hoffnungen grausam getäuscht und mit heftiger Ungehörigkeit einen vollendeten Sieg der bulgarischen Waffen in eine schmachvolle Niederlage der Diplomatie des hart geprüften Volkes verwandelt hatten. Die Auflösung dieser Kammer war daher nicht recht zu umgehen. Bei den darauffolgenden Wahlen kehrte denn auch die einst bodenständige nationalistische Partei Ivan Geshows bezimert in das neue Sobranje zurück, während es Stojan Danew nur

Genilleton.

Aberglaube in der Volksmedizin.

Von J. M. Merich.

„Gesundheit und langes Leben!“ Die kostbarsten aller je ersehnten Güter, deshalb ein am liebsten gehörter Wunsch. Und dennoch, die am verschwenderischsten vergebendeten Schätze. So lange die Gesundheit da ist, achtet man sie gering, ist sie im Entfliehen, dann jagt man ihr nach mit allen Verstandeskräften und allen Torheiten des menschlichen Denkfähigkeits.

Mehr mit den Torheiten — denn durch sie hat man die Gesundheit verloren und durch sie will man sie wiedergewinnen. Es gibt kein Gebiet, auf dem die Dummheit tollere Organe feiert als in der Heilfucht, die geradezu eine Krankheit für sich bildet.

Den modernen Europäer wandelt die Lust zu einem mitleidig-spöttischen Lächeln an, wenn er in Reisebeschreibungen von dem Aberglauben der Naturvölker liest. Wenn er erfährt, daß es Nationen gibt, bei denen jede Krankheit das Werk eines bösen Dämons ist, ja durch diesen selbst repräsentiert wird. Daß dieser Dämon in den Körper eines armen Menschenkindees fährt und dort sich festsetzt, Fieber, Schmerzen, Ausschläge, kurz all die traurigen Begleitererscheinungen der Krankheiten hervorbringt.

Allerdings, man weiß, daß im Mittelalter ja auch bei uns der Glaube von der Besessenheit allgemein verbreitet war, daß man die Teufel aus den Kranken auszutreiben und auf diese Weise Heilungen zu erzielen versuchte, ja gar nicht so selten erzielte. Denn keine Kuriermethode, mag sie noch so sinnlos sein, braucht auf Erfolg zu verzichten, wenn nur eine genügende Anzahl von Menschen sich ihr unterzieht. Dazu ist die Macht der Suggestion eine zu große, und dazu sind ihrer Viele genug, die dieser Macht in mehr oder weniger bedeutendem Maße unterworfen sind.

Deshalb liegen die Heilerfolge, die mit abergläubischen Praktiken erzielt werden, hauptsächlich auf dem Gebiete der funktionellen Nervenkrankheiten, das sind solche, bei denen sich eine anatomische Ursache nicht nachweisen läßt, Krankheiten, die wie Stimmungen — die ja auch in gewissem Maße psychische Störungen sind — kommen und wieder verschwinden.

Die Wunderheilungen, die erzielt wurden, beruhten alle auf der Macht der Suggestion, also auf der Macht der Einbildung. Die Mittel, die man sonst noch angewendet, seien es die grotesken Maskentänze der indianischen oder malaiischen Medizinmänner, der Negerzauberer oder der Lappen-Schamanen, seien es Beschwörungen, Besprechungen, Gebrauch gewisser Dinge, die durch ihre Art eine besondere mystische Bedeutung haben, alle diese Mittel sind nebensächlich, sie dienen nur dazu, die Macht der Einbildung zu stärken, den Kranken für die Suggestion empfänglicher zu machen.

Der Laienverstand, man sollte besser sagen der Laienverstand, vermag das aber nicht zu unterscheiden. Er glaubt nicht an die Macht der Suggestion, sondern ist geneigt, dem Tanz, dem verzauberten Wasser, Pulver oder sonstigem als Medizin gegebenen Präparat die Heilwirkung zuzuschreiben. Und so sehr ist dieser Aberglaube ins Volk gedrungen, daß sich bis in die modernste Zeit auch in unseren Ländern Tausende und Abertausende in so bedauerlicher Abhängigkeit von ihm befinden, daß sie die teuersten Güter, Gesundheit und langes Leben, zum Opfer bringen, bezw. den Weg zu ihrer Erhaltung und Wiedererhaltung vernachlässigen.

Zweierlei Krankheitsarten sind es, in denen sich der Aberglaube in der Heilweise am meisten betätigt: die Nervenkrankheiten, die ja wirklich nicht selten aller ärztlichen Kunst spotten, und die leichten Hautkrankheiten, gegen die man den Arzt nicht anrufen will.

Unter dem schweren Nervenleiden ist es besonders die Epilepsie, die Fallsucht, die ihrer oft schrecklichen Symptome und ihrer schweren Heilbarkeit wegen allem möglichen

mystischen Heilversuchen zugänglich ist. Unter dem noch heute vielfach angewendeten Mitteln ist folgendes bemerkenswert: Man nimmt einen lebenden Igel oder noch besser einen Maulwurf, sperrt ihn in einen Topf und röstet ihn bei lebendigem Leibe, bis er gänzlich verkohlt ist. Dieses Pulver wird dem Kranken eingegeben und soll sogar in verzweifeltsten Fällen Wunder wirken. Gebratene Mäuse, Kuchen aus Schlangeneiern, die Milch einer Sau, die zum ersten Male geworfen hat, gelten als sichere Mittel gegen epileptische Krämpfe. Eine besondere Rolle spielt dem Tierblut zugefügt, dem Wiesel-Bodas, besonders aber dem Hasenblut, das noch vielfach gegen die Fallsucht Anwendung findet. Aus der Verwechslung epileptischer Krämpfe mit solchen, die auf rein hysterischer Grundlage beruhen, resultieren die angeblichen Heilerfolge, die mit solchen Mitteln erzielt werden.

Blut und Leichen, zwei gleich schauerliche Dinge, spielen im Heilfucht des Volkes eine sehr große Rolle. Totenhände sind ein Mittel gegen sehr viele Krankheiten, besonders aber gegen äußerliche Leiden. Brandwunden, Geschwüre und namentlich Feuermale sollen durch Berührung mit einer Totenhand rasch verschwinden. „Kalt ist die Totenhand — sie lindert Feuer und Brand“, lautet die Beschwörungsformel, die dabei gesprochen werden muß. Und da man nicht immer eine Leiche zur Verfügung hat, so hilft der Spruch auch allein.

Es gibt wohl nichts in der besetzten und in der unbeseelten Natur, das nicht in abergläubischer Weise zu Heilzwecken herangezogen würde: Menschen und Tiere, Pflanzen und Steine. Eine besondere Rubrik bildet die Baummedizin, die in dem Glauben wurzelt, daß Krankheiten auf Bäume übertragen, durch das Wachstum und das Gedeihen des Baumes beeinflusst werden können. Weiden und Obstbäume haben die Kraft, kränkliche Kinder gesund zu machen, wenn man die zarten Wesen durch den gespaltenen Baum zieht, den Baum wieder verbindet und dieser weiter wächst. Stirbt der Baum, so muß auch das Kind sterben. Verwandt mit diesem Gebrauch ist das

der neu eingeführten Minoritätenvertretung zu verdanken hatte, wenn es ihm als dem einzigen aus seiner Gruppe vergönnt war, im Saale der Gesetzgebung wieder zu erscheinen. Das war aber auch beinahe das einzige positive Ergebnis der ersten Wahlschlacht nach dem Kriege. Im übrigen trug das neue Haus so ziemlich alle Symptome des krankhaft überreizten Zustandes an sich, in dem sich die aus ihrer schmerzlichen Ueberraschung noch immer nicht erholtten Wählermassen begreiflicherweise befinden. Mit weniger Stimmen, als sie der oppositionelle Block auf seine Listen vereinigte, erhielt das Ministerium Radoslawow eine relative Mehrheit, während die unwirlichen und regierungsunfähigen Bauernbündler und sogenannten Sozialdemokraten mit zusammen 230.000 Stimmen 85 Parlamentssitze eroberten. Von den regierungsfähigen Parteien kam bloß die demokratische Gruppe Malinows mit ihren vierzehn Mandaten einigermaßen in Betracht. Da aber ihr Führer mit einigen Mitgliedern des Kabinetts Radoslawow auf dem Kriegsfuß stand, konnte an ein dauerndes und ersprießliches Zusammenwirken der Demokraten mit der Regierungspartei von vornherein nicht gedacht werden.

Herrn Wassili Radoslawow kann der Vorwurf nicht gemacht werden, daß er es verabsäumt hätte, auch mit dieser Kammer in ihrer schier unmöglichen Zusammenfassung ein Kompromiß anzubahnen. Der bulgarische Ministerpräsident verhandelte wochenlang mit den störrigen Bauernbündlern, um sie zur Genehmigung der wichtigsten Staatsnotwendigkeiten zu bewegen. Er ging ohne weiteres auf ihre ultrademokratischen Scherze ein, empfahl seinem König die Thronrede entblößten Hauptes vor den in ihren lobenden Bluderkhöfen einherstolzierenden Bauerntribünen herabzulesen und opferte den allen Oppositionellen ob seines anerkannten Agitations- und Redetalents ungewohnter Minister des Neßern Nikola Ghemadiew trotz der vorzüglichen Dienste, die dieser seinem Vaterlande in schweren Tagen zu leisten verstand. Auch die Parlamentarisierung des Ministeriums sollte innerhalb der Grenzen des Möglichen vorgenommen werden. Doch das alles vermochte die Unbeugsamen nicht einmal zur Votierung eines Budgetprovisoriums zu erweichen. Sie schmähten nach wie vor die Monarchie, stießen lächerliche Drohungen aus und brachten der Regierung bei der ersten passenden Gelegenheit eine entscheidende Niederlage bei. Da blieb nichts anderes übrig, als abermals zur Kammerauflösung zu schreiten. Man darf getrost behaupten, daß diese von allen besonnenen bulgarischen Politikern gebilligt wurde, zumal es immer deutlicher zutage trat, daß das Treiben der umstürzlerischen und auf ihre Verantwortung überhaupt nicht bedachten Parteigeilde früher oder später eine Stimmung im Lande erzeugen müßte, die sich nur in einer neuen nationalen Katastrophe Luft machen könnte. Bauernbündler und Sozialdemokraten in Bulgarien haben mit den gleichnamigen Klassen- und Parteigeilden in Europa nichts gemein. Ihnen fehlen in diesem Lande die elementarsten Lebens- und Existenzbedingungen. Sie wurden deshalb seit jeher von den Feinden alles Fortschrittes und aller Besitzung mißbraucht und ziehen auch diesmal unbewußt ein Joch, dessen sie sich bei einigem

„Gesundbohren“. Ein Stück Holz wird mit einem Kranken in ständige Berührung gebracht. Nach einiger Zeit bohrt man in einen jungen und gesunden Baum ein Loch und steckt das Stück Holz hinein, oft mit einem Zettel, auf dem der Name des Kranken, der Krankheit und irgendeine der vielen Beschwörungsformeln geschrieben stehen. Gedeiht der Baum weiter, dann wird auch der Kranke wieder gesund. Dieses Gesundbohren ist weit verbreitet; manch schöner Baum ist diesem unsinnigen Aberglauben schon zum Opfer gefallen.

In der Kosmetik herrscht der medizinische Aberglaube noch in voller Stärke. Warzen werden fast nur durch „Besprechen“ geheilt, kein Wunder, denn die Tatsache der Warzenheilung durch Hypnose und Suggestion ist wissenschaftlich erwiesen, wenn auch nur in einzelnen Fällen. Märzschnee macht bekanntlich schön, ebenso das schweigend am frühen Morgen geschöpfte Osterwasser.

Geweihtes Wasser hat viele Vorzüge: es verbessert den Teint, macht entzündete Augen wieder heil, befreit von Feuermalen, Leberflecken, Sommersprossen und Warzen, und nebenbei gewährt es noch einen sicheren Schutz gegen Hexen und Teufel.

Jeder Aberglaube ist schädlich, denn er verblödet. Am schädlichsten aber ist der medizinische Aberglaube, denn er birgt Gefahren in sich, die Gesundheit und Leben kosten können. Wer mit schmutzigen Spinnweben Blutungen stillt, hat ebenso die Gefahr einer Blutvergiftung zu gewärtigen, wie Kranke, die etwa offene Stellen mit Leichteisen oder Totenkühen in Verbindung bringen. Der Gemüß unbekannter, zumeist ekelhafter Dinge, wie Maulwurfsapulver, Krötenblut, Schlängeneier, vermag schwere nervöse Störungen hervorzurufen. Das Gesundbohren, Gesundbohren und ähnlicher Unjugh hindert an einer sachgemäßen Kur, und eine Krankheit, die vielleicht rechtzeitig erkannt und entsprechend behandelt, vorübergegangen wäre, nimmt durch die verbotene Hilfe einen schlimmen, vielleicht tödlichen Ausgang.

Man vergesse eins nicht: die moderne Wissenschaft, in ständiger Suche nach Heilmitteln, kennt auch all die Geheimnisse der abergläubischen Volksmedizin. Nicht wenige Kräuterlein und sonstige Mittel werden auch, natürlich des überflüssigen Hofuzpotus entkleidet, von den zünftigen Ärzten angewendet. Alles andere ist aber lächerlich und gefährlich. Vor der Anwendung solcher Dinge hütet sich der aufgeklärte Mensch. Es ist aber seine Pflicht, auch auf diesem Gebiete für die Verbreitung gesunder Anschauungen im Interesse der allgemeinen Gesundheit tätig zu sein.

Selbstbewußtsein nur schämen könnten. Das einzige konkrete Ziel dieser krankhaften politischen Organismen ist der Umsturz alles Bestehenden und der vollendete Zusammenbruch der ohnehin mühselig aufrechterhaltenen Staats- und Rechtsordnung in Bulgarien und auf der ganzen Balkanhalbinsel. Das beiläufig verstanden die beiden größten Oppositionsparteien der aufgelösten Kammer unter ihrer vorlauten Devise: „Föderativrepublik der Balkanstaaten“.

So mußten sich König und Regierung zu einem neuen Wahlkampf entschließen. Ihre Hoffnung setzen sie dabei zunächst auf die neuen Gebiete, deren Annexion gleichzeitig mit ihrer Einteilung in Wahlkreise durch ein königliches Dekret vollzogen werden soll. In der letzten Kammer nannte die Regierung von 205 Mandaten nur 94 ihr eigen. Sie bedarf daher, falls sich die neuen Wahlen unter identischen Umständen vollziehen sollten wie die vorangegangenen, ungefähr noch zwanzig Sitze. Die neuen Gebiete dürften sie ihr schon deshalb gönnen, weil sie vorwiegend von Mohammedanern, beziehungsweise Türken bewohnt sind. Während nämlich der Bukarester Friede Serbien und Griechenland massenweise Bulgaren hingschickte, waren seine Stifter darauf bedacht, daß Bulgarien vorwiegend mit Nichtbulgaren bereichert werde. So zählt zum neuen Gebiete beispielsweise auch die seinerzeit vielgenannte „unabhängige Republik Gümüldschina“, deren serbentürkische Bewohner eine Weiße Miene machten, das türkisch-bulgarische Uebereinkommen von Konstantinopel umzusetzen. In Gümüldschina sollen noch jetzt 30.000 Gewehre mit viel Munition und einigen Mitrailleusen verborgen liegen. Die bulgarischen Offiziere gehen indes an ihnen ebenso ruhig vorüber wie bei ihrem Einzuge an den großen Löchern, die noch nach den frisch verbrannten Leichen von dreihundert bulgarischen Frauen und Kindern rochen. Gümüldschina ist ebenso wie die berühmte Tabakstadt Kanthi vorwiegend türkisch, indes hat der bulgarische Kommandant Generalstabsobersst Stoffow mit den Notabeln der beiden Kreise seinen Frieden gemacht und auch den obersten Hodscha zum Aufgeben seiner bisherigen Opposition veranlaßt. Man darf also mit Bestimmtheit annehmen, daß die neuen Staatsbürger auch bei den bevorstehenden Wahlen umso bereitwilliger auf den Wunsch des Obersten Stoffow eingehen werden, als sie sich für das konstitutionelle System überhaupt nicht zu ereifern pflegen. Freilich steht auch zu befürchten, daß sich die oppositionellen Umstürzparteien die Gelegenheit nicht entgehen lassen werden, auf die soeben amtlich veröffentlichte Statistik dieser neu erworbenen Gebiete hin zu zeigen, die allerlei vernarbende Wunden wieder aufzureißen verspricht. Nach dieser Statistik hat Bulgarien einen meist nichtbulgarischen Zuwachs von 709.646 Einwohnern erhalten, während es ein rein bulgarisches Gebiet mit 305.000 Einwohnern an Rumänien abtreten mußte. Der Ueberschuß von 400.000 ist aber nicht nur wegen seines mohammedanischen Charakters nicht gleichwertig. Von jenen 709.646 neuen Staatsbürgern sind merkwürdigerweise 431.896 Frauen und nur 237.750 Männer, was zum Teil durch die Verluste erklärt wird, die der Krieg der männlichen Bevölkerung gebracht hat. Militärisch ist dieser Zuwachs auch deshalb minderwertig, weil die Mohammedaner noch vier Jahre militärfrei bleiben, während Bulgarien mit dem an Rumänien abgestoßenem Gebiet zwei Regimentsbezirke: Silistria und Dobritsch, also gegen 25.000 ausgebildete Mannschaften, verloren hat.

Demgegenüber darf man die Erwartung aussprechen, daß sich in der Zwischenzeit auch in der Bevölkerung des bulgarischen Mutterlandes ein entsprechender Gesinnungswandel vollzogen hat. Das Treiben der Bauernbündler und Sozialdemokraten während der kurzen Tagung des zuletzt aufgelösten Sobranje war so widersinnig und derart töricht, daß der nüchterne bulgarische Wähler an solchen Vertretern auf die Dauer keine Freude haben kann. Indes scheint sich sowohl König Ferdinand wie auch sein sturmgewohnter Ministerpräsident der Tatsache bewußt zu sein, daß es in Bulgarien augenblicklich einen krankhaften Zustand zu überwinden gibt. Deshalb tritt an König und Regierung die Pflicht heran, auf dem einmal eingeschlagenen Wege mit dem Aufgebote ihrer gesamten Laktkraft und Willensstärke auszuhalten. Die Wollen werden sich verziehen, das bulgarische Volk wird das Vertrauen in sich und seine Zukunft wiedererlangen. König Ferdinand hat während seiner Regierungszeit glänzende Geduldproben abgegeben. Er wird sein Volk auch aus dieser vorübergehenden Krise unversehrt herausführen. Je vernorrer die Parteiverhältnisse im Lande sind, desto achtungsgebietender und hoffnungsfreudiger ragt der Thron Ferdinands I. als jener harte Fels hervor, an dem die schäumenden Wogen der zeitweilig entseffelten Leidenschaften wirkungslos abprallen müssen.

Tagegenauigkeiten.

Bukarest, den 3. Februar 1914.

Tageskalender. Mittwoch, den 4. Februar. — Katholiken: Veronika — Protestanten: Veronika — Griechen: Timotheus.

Witterungsbericht vom 2. d. M. — 8 Witternacht. — 7 Uhr früh, — 0 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 768, Himmel klar.

Höchste Temperatur +11 in Calafat, niedrigste —13 in Strehala.

Sonnenaufgang 7.34 — Sonnenuntergang 5.26.

Ein Interview mit Sr. M. dem Könige. Der Vertreter des großen russischen Blattes „Russkoje Slovo“ Herr Algherwin Belerofsky, der die Ehre hatte, von Sr. M. dem Könige in längerer Audienz empfangen zu werden, hat an sein Blatt nachfolgendes Telegramm gesendet: „Da es mir nicht möglich ist, telegrafisch alle Einzelheiten der Unterredung zu übermitteln, mit der der König

mich beehrt hat, so teile ich Ihnen die beiden wichtigsten Punkte mit. Der König glaubt nicht, daß auf dem Balkan in naher Zukunft neue Schwierigkeiten entstehen könnten, da in erster Reihe der Mangel an Geld und dann die allgemeine Ermüdung und Abspannung dagegen sprechen. Was den griechisch-türkischen Zwischenfall betrifft, so wird er durch die Mächte geregelt werden, welche ein die beiden Teile gleichmäßig befriedigendes Mittel finden werden. Eines dieser Mittel wäre nach der Ansicht des Königs eine Autonomie der Inseln unter dem Protektorat Europas. Die Türkei hat zuviel Arbeit in Asien vor sich, als daß sie sich die Hände für ein unfruchtbares Abenteuer in Europa binden könnte; trotzdem konnte der Einfluß einiger seit Kurzem an der Macht befindlicher türkischer Personalitäten eine Drohung für den Frieden werden könnte. Aber selbst wenn ein griechisch-türkischer Konflikt entstehen würde, so würde er sich bloß zu Lande abspielen können; ein Konflikt zur See kann nicht angenommen werden, weil die in England gekauften Fahrzeuge nicht vor dem Herbst werden geliefert werden. In diesem Falle würde die Rolle Rumäniens durch Serbien und Bulgarien bedingt werden. Ein isolierter griechisch-türkischer Konflikt würde nicht direkt den Bukarester Vertrag berühren, den Rumänien als unverletzlich betrachtet und den zu verteidigen es bereit ist. Rumänien hat und wird in der Balkanpolitik die Rolle des Regulators spielen, indem es für das Gleichgewicht und in den Frieden eintritt, es wird aber nicht die Rolle des Gerdarmen spielen, wie Einige es zu wünschen scheinen.

Der König glaubt, daß es dem Prinzen von Wied gelingen wird, in Albanien Ordnung und Ruhe zur Herrschaft zu bringen. Seine Abreise hängt ganz und gar von der Frage der Anleihe ab, über deren Garantien die Mächte noch nicht zu einer Verständigung gelangen konnten.

In seiner allgemeinen äußeren Politik wird Rumänien, unter Beibehaltung seiner Traditionen mit aufrichtiger Freude jede Idee der friedlichen Annäherung an seine Nachbarn und insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete aufnehmen. Nach dieser Richtung hin ist Rumänien ganz besonders befriedigt von dem letzten Abkommen mit Serbien bezüglich des Baues einer Brücke über die Donau, die früher oder später dazu dienen wird, Rumänien mit dem adriatischen Meere zu verbinden. Es ist zu wünschen, daß man dazu gelange, einen gleichen Vertrag auch mit Bulgarien abzuschließen. Die diesbezüglichen Besprechungen haben bereits begonnen. Wenn der Bau einer Eisenbahn bis Lagos beendet sein wird, so wird Rumänien Zugang zum Ägäischen Meere haben und wird nicht mehr von der Meerenge abhängen.

Der König läßt der russischen Diplomatie Gerechtigkeit widerfahren, die in der letzten Zeit viel Reserve und Takt befeindet hat. Im Allgemeinen hat S. M. der König viel Achtung und Sympathie für Herrn Saffanow, den Staatsmann, der die äußere Politik Rußlands leitet und an dem er insbesondere seine Loyalität und seine Aufrichtigkeit achtet. Seine Majestät bedauert, daß infolge einer großen Familientrauer seine Reisen nicht der Enthüllung des Denkmals desjenigen beizuwohnen konnten, der sein Kampfgenoße war und dessen der Herrscher stets liebevoll gedenkt. Leidend und mit dem Wechsel des Ministeriums beschäftigt konnte Seine Majestät nicht größeren Anteil an der Feier nehmen, obgleich er es lebhaft gewünscht hatte.

Als beim Abschiede von Ihrem Korrespondenten S. M. der König erfuhr, daß „Russkoje Slovo“ in Bukarest einen Korrespondenten haben werde, drückte er den Wunsch aus, daß die andern russischen Blätter dieses Beispiel nachahmen.

Trotz der Dauer der Unterredung sprach der Herrscher mit großer Lebhaftigkeit und befandete keinerlei Müdigkeit. Seine Haltung machte einen lebhaften Eindruck von Kraft und Energie.

Der Kronprinz im Kriegsministerium. Heute vormittag fand sich S. I. S. der Kronprinz Ferdinand im Kriegsministerium ein, wo er eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten und Kriegsminister Herrn J. Bratianu hatte.

Die Reise unseres Kronprinzen nach Petersburg offiziell demontiert. Wir waren bereits vor einigen Tagen auf Grund zuverlässiger Informationen in der Lage, die Nachricht des Petersburger „Riesch“ zu demontieren, daß unser Kronprinz und Prinz Carol sich demnächst nach Petersburg begeben werden. Jetzt wird diese Nachricht auch von amtlicher Seite als unrichtig bezeichnet.

Der Besuch des griechischen Kronprinzen in Bukarest. Die amtliche Telegrafagentur meldet aus Berlin: Der Diadoch von Griechenland ist von hier nach Bukarest abgereist, um Sr. M. dem König Carol und Sr. I. S. dem Prinzen Ferdinand von Seite des Herrschers von Griechenland die vom Könige Konstantin anlässlich des griechisch-bulgarischen Krieges gestiftete Kriegsmedaille zu überreichen.

Der griechische Ministerpräsident in Bukarest. Herr Venizelos, der griechische Ministerpräsident, wird in Bukarest am 7. oder 8. dieses Monats eintreffen.

Diplomatisches. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der Zar gestern dem neuen rumänischen Gesandten am russischen Hofe Herrn Diamandi in feierlicher Audienz empfangen, der dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Venizelos und die griechisch-rumänische Verständigung. Dem Blatte „Messaggero“ zufolge hatte Venizelos Gelegenheit, in seinen verschiedenen Unterredungen mit den italienischen Staatsmännern zu zeigen, daß der Bukarester Vertrag streng eingehalten werden muß; und da die Politik Rumäniens das gleiche Ziel verfolgt, so hat dies zur Folge, daß zwischen Griechenland und Rumänien die vollste Verständigung herrscht.

Eine Unterredung mit dem bulgarischen Gesandten in Bukarest. Die Petersburger Telegrafagentur Westnil erhält von ihrem Bukarester Korrespondenten das Resumee eines Interviews mit dem hiesigen bulgarischen Gesandten Herr Radeff. Nach den Erklärungen, des Herrn Radeff ist es heute der lebhafteste Wunsch Bulgariens, daß jeder

Streitfall zwischen der Türkei und Griechenland zur See ausgetragen werde, weil Bulgarien Ruhe braucht. Was die Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien betrifft, so wünschen die leitenden Kreise Bulgariens lebhaft den Anbruch einer Ära immer besserer Beziehungen. „Nicht gegen Norden sind unsere Augen gerichtet, wenn es sich um die Ausdehnung unseres Landes handelt“, erklärte der Gesandte. Die Gerichte über eine in Bulgarien zu Tage tretende revolutionäre Störung bezeichnete Herr Radeff als übertrieben, und die in Umlauf gesetzten Gerüchte über einen türkisch-bulgarischen Vertrag sind seine Versicherung noch gänzlich unbegründet.

Rumänien und Bulgarien. Aus Sofia wird telegraphisch: Der hiesige rumänische Gesandte Herr Derussi hatte eine lange Konferenz mit dem Finanzminister Herrn Tonschew wegen der Regelung der Frage der Requisition, welche die rumänische Armee in Bulgarien gemacht hat. — Das bulgarische Blatt „Utro“ meldet, daß der bulgarische Gesandte in Bukarest angewiesen wurde, Schritte bei der rumänischen Regierung wegen der Regelung der Kirdesfrage im Quadrilater zu machen.

Die Dienstenthebung des Dr. Antipa. Der offiziöse „Bitorul“ schreibt: Durch Entscheidung des Ackerbau- und Domänenministers wurde der Generalinspektor dieses Ministeriums Dr. Grigore Antipa, der mit der Leitung des Fischereidienstes betraut war, am 2. Februar von diesem Posten entlassen, und an seiner Stelle wurde in provisorischer Weise mit der Leitung des Fischereidienstes der Chefingenieur und ehemalige Verwalter bei den staatlichen Fischereien Herr Sr. Popescu betraut. Herr Dr. Grigore Antipa bleibt in seiner Eigenschaft als Generalinspektor gemäß dem Organisationsgesetz dieses Departements unter den direkten und unmittelbaren Befehlen des Herrn Ministers, um die besondern Aufträge auszuführen, die der Minister ihm zu erteilen für gut finden wird. Die vom Herrn Ackerbauminister ergriffenen Maßregeln für die Verbilligung der Fische wurden am 1./14. Februar in Anwendung gebracht werden.

Geburtstagsfeier Sr. M. des Deutschen Kaisers
Wilhelms II im deutschen Vereine Geselligkeit zu Ploiesti.
Aus Ploiesti erhalten wir folgenden, verspätet eingetroffenen Bericht:

Am vergangenen Dienstag konnten wir in unseren Vereinsräumen eine große Anzahl Deutscher und Freunde des deutschen Volkes zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelms II. empfangen. Der Vorsitzende des Vereines, Herr Direktor Bauer, eröffnete das Festmahl indem er den Anwesenden für ihr Erscheinen dankte und erteilte dem 2. Vorsitzenden, Herrn Direktor Raithorff, das Wort. Der Redner sprach von der blühenden Entwicklung, die Rumänien unter der Herrschaft seines greisen Königs und dank seiner weisen Fürsorge und nie erlahmenden Arbeitskraft zu verzeichnen hat. Daß gerade die Deutschen bei dieser Entwicklung eine bedeutende Rolle spielen durften, verdanken wir dem Herrscher als einem Kinde unseres Stammes. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf S. M. König Carol I. von Rumänien, in das die Versammlung jubelnd einstimmte und die rumänische Königshymne sang. Darauf ergriff der I. Vorsitzende wieder das Wort. In längerer Rede schilderte er mit ergreifenden, schlichten Worten unseres Deutschen Kaisers hohe Verdienste um das Wohl unseres Vaterlandes, um das Ansehen, das sich Deutschland durch sein gewaltiges Heer, durch seine stätliche Flotte und durch die Aufrechterhaltung des Friedens erworben hat. Er führte uns des Kaisers hingebende Liebe für sein Volk seinen echt deutschen Familiensinn, und seinen tiefen Glauben an den ewigen Lenker und Vater aller Dinge vor unseren Geist. Donnernd brauste das dreifache Hurrah durch den Saal und mächtig erscholl der Gesang des Kaiserliedes, daß es einem durch Herz und Seele ging. Herr Ziegler gedachte in wenigen treffenden Worten des lebenswürdigen greisen Kaiser Franz Joseph I. der als der älteste Herrscher Europas ein treuer Bundesgenosse, ein weiser Berater im Dreibunde ist, der es in mehr als 60-jähriger Regierungszeit stets verstanden hat, seine Wälder an allen Fahrtrassen glücklich vorbeizuführen. Ein dreifaches Hoch aller Anwesenden sowie das Absingen der Kaiserhymne beschloßen des Redners Ansprache.

Aus der Reichsdeutschen Kolonie in Ruskowa.
Aus dieser Stadt wird uns geschrieben:

Am 27. Januar versammelte sich die Kolonie im Lokale des Restaurant Franz Pelisson, um den Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhem II. festlich zu begehen. Der Einladung hatte außer den Mitgliedern der deutschen Kolonie auch zahlreiche österreichische und ungarische Staatsangehörige Folge geleistet. Auch der österreichisch-ungarische Konsul Herr von Probitzer, der sonst sogar den Festlichkeiten der eigenen Kolonie fernzubleiben pflegt, war erschienen. Den ersten Trinkspruch hielt der Obmann der deutschen Kolonie Herr Heinrich Langbehn auf König Ferdinand von Bulgarien, worauf der Direktor der deutschen Schule, Herr Birgenz eine warm empfundene patriotische Rede hielt, die in ein stürmisches Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. ausklang. Herr Lehrer Bach hielt einen Toast auf den Bundes Kaiser und König Franz Joseph I. und den Schluß der offiziellen Reden bildete eine meisterhaft vorgetragene Ansprache des Herrn Coloman von Krajsowich, der die hervorragenden Eigenschaften der deutschen Nation pries. Die Feierlichkeit nahm einen animierten Verlauf und sorgten für den musikalischen und unterhaltenden Teil des Abends die Herren E. Graf und Kapellmeister Rothschild. Die Teilnehmer blieben bis gegen Morgen versammelt und war der Verlauf der Festlichkeit ein überaus gelungener. H. S.

Gastspiel Réjane. Die große französische Schauspielerin begann gestern Abend ihr Gastspiel in „L' Aigrette“ von Nicodemmy, ein Stück, das auch bei uns im Nationaltheater mit Erfolg aufgeführt wurde. Die Réjane hat die Rolle der verheirateten Frau inne, die als Geliebte eines jungen Mannes ihr ganzes Vermögen opfert, um der Mutter ihres Geliebten, einer verachteten und gewissenlosen Aristokratin, aus der Klemme zu helfen. Die Szenen, in welchen die leichtsinnige Frau ihrem Manne alles gesteht und besonders die humorvollen Augenblicke anlässlich der Versöhnung mit ihrem jungen Geliebten, zeigt die Réjane in ihrer ganzen Größe. Alles übrige

weist eine ziemlich langweilige Handlung auf, die durch das Ensemble der Truppe nicht belebt werden kann. Ein besonderes Lob verdient Frau Miller in der Rolle der alten Herzogin, deren sein empfundenes Spiel mit großem Beifalle auf offener Szene quittiert wurde.

Kleine Nachrichten. Gestern starb im Alter von 82 Jahren der pensionierte Schauspieler des Nationaltheaters, Paul Postaly. — Im „Klub der wirtschaftlichen und finanziellen Studien“ hielt gestern Abend der Advokat und Dr. der Rechte, P. Vaflescu-Ploesti einen Vortrag über „Die Expropriation vom juristischen Standpunkte“. Der Vortragende war bemüht, die Expropriation vom juristischen Standpunkte aus zu rechtfertigen.

Die kommenden Parlamentswahlen. Die Bukarester Konservativ Demokraten hielten gestern Abend in ihrem Klub lokale eine Versammlung ab, auf welcher der Chef der Partei Herr Tole Jonescu, in ausführlicher Weise über die innerpolitische Lage sprach, worauf folgende Kandidatenliste der Partei für die kommenden Parlamentswahlen in Bukarest zur Verlesung brachte: K a m m e r. Erstes Kollegium. Tole Jonescu, E. Divescu, N. Xenopol, B. Baltineanu, D. Moruzi. — Zweites Kollegium. Aurel Ilicu, Emil Sococ, Victor Jonescu, S. Stovescu, Hongsescu, Scarlat Pahovari, Scherban Cantacuzino, Anton Davidoglu und C. Dobrescu. — Drittes Kollegium. Al. Darvari und M. Dragomirescu. — S e n a t. Erstes Kollegium. Dr. C. Jirati und M. Antonescu. — Zweites Kollegium. General Saman, Dr. Demostene, Demetru Negulescu, M. Sipsomo und Sr. Urtazeanu.

Die Versöhnungsverhandlungen zwischen Rumänen und Ungarn. Aus Budapest wird telegraphisch: Der Zehnerausschuß des rumänischen Nationalkomitees hielt vorgestern und gestern Sitzungen ab, anlässlich deren die gegenwärtige Phase der Unterhandlungen mit Tifa diskutiert wurde. Gestern fanden sich Mihali, Maniu und Braniste beim Grafen Tifa ein, mit dem sie mehr als 3 Stunden diskutierten. Die Unterhandlungen werden Mittwoch Nachmittag fortgesetzt werden. Das Komitee wird nächste Woche einberufen werden, um den Bericht entgegenzunehmen und über denselben zu entscheiden.

Die „Affaire Czernin“. Unter diesem Titel veröffentlicht „Pester Lloyd“, das offiziöse Organ der ungarischen Regierung einen langen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Was speziell die diplomatischen Beziehungen zum Königreiche Rumänien betrifft, so hat Graf Tifa den Nachweis geliefert, daß sie logischerweise durch den Erfolg oder den Mißerfolg der Verständigungsbestrebungen innerhalb der innern Politik Ungarns gar nicht berührt werden können. Die Staatsmänner des rumänischen Königreiches machen ihre internationale Politik nicht mit Sentiments, sondern sie lassen die Richtung ihrer Politik durch die Interessen ihres Vaterlandes bestimmen. Die österreichisch-ungarische Großmacht muß in ihren Augen als Kraftfaktor gelten, und nur solange diese Monarchie von ihnen als Kraftfaktor gewertet wird, wird ihnen durch ihr Interesse ein Verhältnis fester Freundschaft mit ihr angeraten. Wenn ein Bündnis, das sich auf den Gedanken der Interessengemeinschaft aufbaut, auch noch im Volksgeföhle verankert ist, so ist das eine sehr willkommene Beigabe, aber das praktische Leben hat, wie Graf Tifa richtig ausführte, Fälle gezeigt, in denen Bündnisse auch ohne solche Verankerung sich in kritischer Zeit sehr vorteilhaft bewährt und als ganz zuverlässig erweisen haben. Graf Tifa und mit ihm die öffentliche Meinung Ungarns streben die Verständigung mit ihren Mitbürgern rumänischer Zunge an, weil sie dieses Friedenswerk als ein Bedürfnis der inneren Politik unseres Vaterlandes empfinden. Rücksichten auf die auswärtige Politik spielen dabei gar keine Rolle. Und am allerwenigsten fällt es dem Grafen Tifa bei, die Freundschaft des Königreiches Rumänien durch Zugeständnisse an die rumänische Nationalität in Ungarn zu erkaufen. Der Ministerpräsident hat sich diesfalls mit einer Klarheit ausgesprochen, die jenseits der Karpathen gewiß nicht ohne Wirkung bleiben wird. Er hat sich nicht gescheut, es offen auszusprechen, daß er einen solchen Kräftehandel auch dann verschmähen würde, wenn darüber die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rumänien gefährdet werden könnten, denn so hoch man auch den Wert der Freundschaft Rumaniens einzuschätzen habe, so sei das Zusammengehen mit dem Nachbarkönigreiche nicht die einzige Politik für unsere Monarchie, und wenn für dieses Zusammengehen ein Preis geheischt werden sollte, den wir nicht entrichten könnten, weil wir ihn unserem Selbstgeföhle abzurufen hätten, so würde eben die internationale Politik der Monarchie in die Lage geraten, sich eine andere Orientierung zu suchen. Je mehr wir davon überzeugt sind, daß die Großmachtstellung Oesterreich-Ungarns eine imposante Summe von Kraft in sich schließt, und je allgemeiner in ganz Europa die Ueberzeugung von dem hohen Bündniswerte Oesterreich-Ungarns ist, desto weniger darf daran gezweifelt werden, daß wir eine solche neue Orientierung nur zu suchen brauchen, um sie ohne Schwierigkeit recht bald zu finden. Aus der Debatte ergeben sich drei Lehren: Erstens, daß Graf Tifa fortfahren wird, unsere rumänischen Mitbürger zur loyalen Einordnung in den ungarischen Einheitsstaat zu überreden und ihnen als Entgelt dafür das Wohlwollen der ungarischen Staatsgewalt in Aussicht zu stellen, zweitens, daß diese Verständigungsbestrebungen mit Motiven der internationalen Politik nichts zu tun haben, und drittens, daß Graf Czernin in Zukunft wohl daran tun wird, die sehr wichtigen Belehrungen nicht aus dem Auge zu verlieren, die sich für ihn aus diesem unerquicklichen Zwischenfalle ergeben haben.“

Oppositionelle ungarische Pressstimmen. Das Budapestter Blatt „Az Est“ schreibt: Die Affaire der Aeußerungen des Grafen Czernin ist mit den letzten Samstag vom Grafen Tifa gemachten Erklärungen noch nicht beendet, weil die Opposition die Sache in der künftigen Tagung der Delegationen neuerdings zur Diskussion bringen wird. Die Erklärungen des Grafen Czernin beweisen, daß die Ver-

jöhnung mit den Rumänen von äußern Interessen verlangt wird, und daß die Fehler der österreichischen Politik durch innere Zugeständnisse zum Schaden Ungarns repariert werden müssen. Die Opposition wird unter keinen Umständen auf eine vollkommene Klärung dieser Frage verzichten. — In seiner gestrigen Nummer spricht das Budapestter Blatt „A Nap“ über die Frage der Tsangos in Rumänien und drückt die Hoffnung aus, daß die ungarische Opposition diese Frage in ihr Programm aufnehmen werde. In Rumänien leben nahezu 100.000 Ungarn, die insgesamt zwei oder drei Geistliche haben. Sie dürfen den Gottesdienst nicht in ungarischer Sprache abhalten und ihre Kirchen werden von Gendarmen bewacht, damit sie nicht etwa eine andere Sprache reden.

Der Raubfall in der Strada Dragosch-Boda. Auf Grund von Angaben der bei Frau Angelo in der Str. Dragosch-Boda bediensteten Elena Christescu wurde gestern im Cafee Royal in der Calea Victoriei ein junger blonder Mann verhaftet, der nach Aussehen und Kleidung den Eindruck eines Handlungsgehilfen macht, der aber jede Kenntnis oder Teilnahme an dem Diebstahle läugnet. Als die Dienstmagd ihn erblickte, stürzte sie auf ihn los und schrie ihm zu: „Du hast mich gebunden, du Räuber!“ Die Polizei ist aber nicht geneigt, auf die Aussagen der Dienstmagd allzu großes Gewicht zu legen.

Wenn man kein Geld hat, um zur Hochzeit zu gehen. Gestern Früh wurde neuerdings der ganze hauptstädtische Polizeiapparat in Bewegung gesetzt. Von einem der Polizeikommissariate an der Peripherie der Stadt wurde telefonisch mitgeteilt, daß in einer Vorstadt des Tejviertels ein Raubfall unter den gleichen Umständen wie in der Str. Dragosch-Boda und auf dem Theaterplatz ausgeführt wurde. Vor dem Hause 39 in der Str. Sf. Spiridon-Tej war nämlich ein Mann gefesselt und mit einem Taschentuch als Knebel im Munde aufgefunden worden. Der Polizeipräsident und sein ganzer Stab von Polizeieinspektoren begaben sich sofort an Ort und Stelle, um die nötigen Erfahrungen einzuleiten. In erster Reihe wurde natürlich das Opfer des „räuberischen Ueberfalles“ verhört, und da stellte es sich sehr bald heraus, daß der sensationelle Raubfall nichts anders war, als der dumme Scherz eines jungen Mannes, der die Sache in Szene gesetzt hatte, um seine Abwesenheit von einer Hochzeitsfeier zu rechtfertigen, der er sich von ihm geliebte Mädchen bewohnte, der er versprochen hatte, als Ehrenkavallier zu dienen. Die Sache stand folgendermaßen: In der Strada Maica Domnului No. 27 wohnt mit seiner Eltern der 25-jährige Tischlergehilfe Michu Raffail, der seit langer Zeit mit einem jungen Mädchen, der in der Str. Sf. Spiridon-Tei 39 wohnhaften Marioara Popescu ein Liebesverhältnis unterhielt. Gestern hielt der Bruder Marioaras Hochzeit, und Raffail hätte schon einige Tage vorher versprochen, daß er zur Hochzeit kommen und Ehrenkavallier sein werde. Die Dinge aber gingen nicht so, wie er es gewünscht hatte, und der Tag der Hochzeit kam heran, ohne daß er vorbereitet gewesen wäre, auf der Höhe der Rolle zu stehen, die er sich erwählt hatte. Er brauchte wenigstens 60 Frs. um Blumen und alles Andere für die Hochzeit nötige zu kaufen. Er versuchte auf jede mögliche Weise das Geld aufzutreiben, aber ohne jeden Erfolg, und es war ihm klar, daß er nicht zur Hochzeit gehen könne. Er mußte aber seine Abwesenheit in irgend einer plausible Weise erklären und kam hiebei auf folgende fantastische Auskunftsmitel: Bei der Hochzeitsfeier, die Samstag Nachts stattfand, fehlte zur Verwunderung Aller der Ehrenkavallier. Gestern früh um 5 Uhr begab sich Raffail zu seinem in der Str. Schoimulus 27 wohnenden Freunde Nicolae Mielu, weckte ihn aus dem Schlafe und forderte ihn auf, ihm zu folgen. Der Freund gehorchte und sie gelangten nach einigen Minuten vor die Wohnung Marioaras. „Seht, so rief Raffail seinem Freunde zu, binde mir die Hände und Füße und verstopfe mir den Mund mit einem Taschentuche.“ Nachdem ihm Raffail die weitem Erklärungen gegeben, führte Mielu diesen Wunsch aus, band seinem Freunde mit einer starken Schnur die Hände und Füße, steckte ihm zwei Taschentücher in den Mund ließ ihn dann im Schnee am Straßenrande liegen. Eine Stunde später, gegen halb 7 Uhr Morgens kehrten die Hochzeitsgäste zurück, und als sie in den Hof treten wollten, fanden sie den erfindungsreichen Liebhaber, der nahezu erfroren war. Man kann sich den Schrecken der Hochzeitsgesellschaft und insbesondere der Frauen denken und Marioara fiel aus Mitleid mit dem Mißgeschick ihres Herzallerliebsten in Ohnmacht. Raffail wurde ins Haus gebracht, erwärmt und gelabt und erzählte dann, als er einigermaßen wieder zu sich gekommen war, daß er von Räubern überfallen und eines Barbetrages von 60 Frs. beraubt worden sei. Vor den eindringlichen Fragen der Polizisten aber sah er sich schließlich genötigt, den wahren Tatbestand einzugestehen. Er bekam ein Paar tüchtige Maulschellen und eine gehörige Verwarnung, worauf man ihn laufen ließ.

Varietés-Theater „Alhambra“. In diesem Theater debütiert neben anderen Attraktionen jeden Abend die bestbekannte, unübertroffene Diverse Rita Jo mit einem absolut neuen Repertoire und entzückt das Publikum mit ihrer melodischen Stimme.

Trochdem es nur seit kurzer Zeit geöffnet, sind zahlreiche Reisende aus dem In- und Auslande im Majestic Hotel Calea Victoriei abgestiegen. Alle sind vom Komfort, der Ruhe und der überall herrschenden Reinlichkeit entzückt, so daß man mit Recht sagen kann, daß das Majestic Hotel mit den gleichen ersten ausländischen Hotels auf gleichem Fuße steht. Dabei hat das Hotel zivile Preise. Die Direktion ergriff die rühmeworthy Maßnahme, daß Jedermann das Hotel von 10 Uhr Vormittag bis 5 Nachmittag besuchen könne.

Kindervorstellung. Unter Hinweis auf die Ankündigung im Annoncenteil unseres Blattes bitten wir unsere Leser, die die Vorstellung besuchen wollen, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, da die Nachfrage sehr groß ist.

Literatur.

Am Jahreschluss pflegt man zu übersehen, was im Laufe des Jahres Weggendorfer gewesen ist und pflegt sich zu fragen, ob man die Menschen und Dinge, die einem vertraut gewesen sind auch für das neue Jahr wieder zu Gast laden soll. Wenn man bei solcher Rückschau und Prüfung auch der Weggendorfer-Blätter gedenkt, wird man sich sicherlich fest entschließen, der altbewährten Zeitschrift auch ferner treu zu bleiben, die allwöchentlich Schätze frohen, gesunden Humors ins Haus gebracht hat. Wenn die Freunde der Weggendorfer-Blätter nun auch denen, die der Zeitschrift noch fern stehen, einmal sagen wollten, wieviel fröhliche Stunden in der ersten Zeit sie den Weggendorfer-Blättern verdanken, so würden sie ein gutes Werk tun. Diese Münchener Zeitschrift (Quartalspreis M. 3. — ohne Porto) eignet sich, weil sie allem Verlesenden aus dem Wege geht, für alle Kreise ohne Unterschied des Alters und des persönlichen Glaubensbekenntnisses in religiösen und politischen Fragen aufs Beste. Probenummern versendet der Verlag München, Benußstraße 5, kostenfrei. Wer sich genauer über das Wesen der Weggendorfer-Blätter orientieren will, tut gut, bei seinem Buchhändler ein Exemplar der Probeprobe zu bestellen, die 5-6 Nummern enthalten und ohne Porto nur 50 Pfg. kosten. Wenn keine Buchhandlung erreichbar ist, ist der Verlag gerne bereit, gegen Einsendung von 60 Pfg. ein Exemplar der Probeprobe kostenfrei zu liefern.

Der stille Teilhaber.

Erzählung von Emma Kettner.

Unter den Postfächern, die Fabrikbesitzer Dilling auf dem Frühstückstische fand, war auch ein großer Brief mit einem Trauerrande. Eine Todesanzeige.

Als er den Umschlag geöffnet, schaute er betroffen und sichtlich bewegt lange auf den Inhalt, so lange, daß seine Frau, die ihm inzwischen das Frühstück zurechtgemacht hatte, aufmerksam fragte:

„Wer ist denn da gestorben? Du blickst so trüb. Doch niemand, der uns nahe steht?“

„Wortlos reichte er ihr das Blatt herüber.“

„Fräulein Henriette Rothe“, las sie den großgedruckten Namen und zuckte die Achseln. „Denne ich nicht. Wer ist das denn? Wohl eine Jugendfreundin von dir?“

„Ja, eine Jugendfreundin. Ein edles, selbstloses Mädchen, dem ich — und wir alle! — viel Dank schuldig sind. Ich war einmal ihrem Herzen teuer, aber mein Glück stand ihr höher als eigene Wünsche. Darum sorgte sie ihre Träume ein und begnügte sich damit, mir auf andere Weise die Pfade zu ebnen. Sie war mein stiller Teilhaber.“

Ja, brauchst nicht so überaus zu schauen, Liebste. Es war das einzige Geheimnis, das ich vor dir hatte. Aber nun werde ich mit dir darüber reden dürfen, da sie, die mir einst unerbürdliches Stillschweigen, auch gegen dich, abverlangte, jetzt ins Grab gesunken ist.“

Also höre! Du weißt, daß ich nie daran dachte, je meines Vaters Fabrik übernehmen zu müssen. Dafür war Leo, unser Ältester, erzogen worden, und ich durfte meinem Lieblingsstudium, der Naturwissenschaft, nachgehen, bis der Tag kam, da das Unglückstelegramm mich, den jungen Privatdozenten, aus der Universität nach Hause rief. Leo war durch Mörderhand, durch den Dolchstoß eines rachsüchtigen, entlassenen Arbeiters, getötet worden. Die Verantwortung, die ich daheim antraf, besonders in geschäftlicher Beziehung, war größer, als ich dir jemals erzählt habe. Es war damals eine starke Krisis in der Finanzwelt völlig darnieder. Eine verfehlte Spekulation bei einem größeren Einkauf von Rohmaterialien muß dazu gekom-

men sein. Kurzum, der erste Werkbeamte, der mich in alles einweihte, mußte mir niedergeschlagen bekennen, daß mein verstorbener Bruder zuletzt schier übermenschlich gekämpft hatte, um uns alle über Wasser zu halten. Ich war natürlich der verworrenen Verhältnisse gar nicht gewachsen, und der Ruin unseres Wertes, das schon mein Großvater befehlen hatte, stand drohend vor uns. Meine Mutter — du kanntest ja die stolze Frau! — litt unbeschreiblich darunter, aber auch mir griff natürlich die böse Aussicht ans Herz.

Da bot sich mir, und damit auch denen, die auf meine Hilfe angewiesen waren, eine unerwartete Rettung. Berthold Rothe, ein väterlich wohlwollender Freund unserer Familie, trug mir brieflich die Hand seiner einzigen Tochter an. Es sei immer schon sein wie auch meines verstorbenen Vaters Lieblingswunsch gewesen, daß sein Zettchen einen von uns Söhnen heiraten sollte. Er selbst habe zwar dabei mehr Leo dafür im Auge gehabt, aber weil seine Frau unlängst aus dem Mädchen herausgebracht habe, sei ich derjenige, der ihr Herz besitze. Es war mir eine unfagbar peinliche Mitteilung. Kein Gedanke in mir sprach ja für das unscheinbare Mädchen, und das ich mich niemals gekümmert hatte. Du weißt, wem in jener Zeit schon meine ganze Seele entgegenstrebt, dir, meiner Lotte, deren Jawort ich mir eben holen wollte, als jäh die Katastrophe hereingebrochen war.

Aber meine Mutter faßte die Anfrage Roths anders auf. Sie ward dadurch aus der dumpfen Verzweiflung gerissen, in die sie seit dem Tode Leos und dem drohenden Zusammenbruch gefallen war. In leidenschaftlicher Verbissenheit beschwor sie mich, die sich uns bietende Rettung anzunehmen. Daß ich bereits einer anderen Bild im Herzen trug, deutete ihr kein Hindernis. Es müßten oft solche und noch größere Opfer gebracht werden um der Familienehre willen, sagte sie und jammerte und flehte, ich solle an ihr und der jungen Schwestern Schicksal denken, die durch unseres Hauses Zusammenbruch doch aufs tiefste betroffen würden, sollte die mittellose Erwählte mit der reichen Erbin in meinem Herzen vertauschen.

Es war die glücklichste Zeit in meinem Leben. Wie ein Verzweifelter habe ich gekämpft für mich und mein Glück, habe alles versucht, die drohende Katastrophe auf eine andere Art zu verhüten. Und fand keine! Am Ende all meines heißen Grübelns, meiner Pläne, meiner angestrengten Bemühungen, stand immer das grausige Gespenst des Ruins und seiner herzerstürenden Gefolgschaft. Ich sah Mutter und Schwestern der Armut preisgegeben, sie wissenlos hinausgestoßen in den harten Kampf ums Dasein. Sah treu erprobte Arbeiter, ergraut in unsern Diensten, brotlos dastehen. Sah mich selbst in drückender Mittellosigkeit, ohne Aussicht auf baldige Vereinigung mit dir, die ich nicht in die unklaren Verhältnisse holen konnte. Nirgendwo ein Hoffnungsschimmer außer dem einen, auf den meiner Mutter vorwurfsvolle Mienen, der Schwestern hilflose Angst, alles um mich, hinzuweisen schien. Und ich brach zusammen unter den Lasten, die mein Herz bedrückten. Sah ein, daß ich mich zum Opfer bringen müßte, zur Rettung anderer. Ich bat um Zettchens Roths Hand, und erhielt sie.

Ich mag ein seltsamer Bräutigam gewesen sein am Verlobungstage. Zwierspältige Empfindungen zerrissen mein Inneres. Wohl gelobte ich mir, als ich sie und flüchtig die Lippen des erglühenden Mädchens berührte, alles aufzugeben, ihr Vertrauen nie zu täuschen, sie als die Retterin unserer Familienehre hoch und heilig zu halten, aber dennoch kam ich mir ihr gegenüber wie ein Verräter vor! Ich betrog sie ja auch um das Schönste, um die Liebe. Denn die gehörte immer noch, mein qualvoll zuckendes Herz sagte es mir, der fernen Leuten. Noch in derselben Nacht schrieb ich an dich. Schilderte dir den starken Zwang der Verhältnisse, der mich zu dem unge-

liebten, reichen Mädchen drängte. Beteuerte dir, daß ich dich nie, nie vergessen werde. Bat dich herzlich, mit nicht zu zürnen, daß ich Hoffnungen in dir erweckt, die ich nun erfüllen könne. Ich glaube, der ganze Jammer meiner wunden Seele, die kampfmüde Ergebung in Unabänderliches sprach aus meinen Worten.

Am anderen Mittage saß ich, matt und elend wie ein Schwerkranker, in meinem Arbeitszimmer, und prüfte gerade mit bitterem Lächeln die Verlobungsanzeige, die mir zur Korrektur aus der Druckerei gefandt wurde, als man mir einen Brief meiner Braut brachte. Ich wählte, es sei, wie verabredet, die Mitteilung, um welche Stunde Zettchen mit mir wegen der Ringe zum Juwelier gehen wollte, und öffnete den Umschlag ohne Neugier. Aber wie erschraf ich. Mein Brief an dich war das erste, was mir in die Hände kam. Mein Brief an dich. Ich verstehe heute noch nicht, wie ich dazu kam, ihn mit Zettchens Adresse zu versehen. Es war mir aber unfagbar peinlich, du wirst's dir denken können. Ich schämte mich glühend, fühlte auch die Bitterkeiten mit, die das so grausam aus allen Himmeln gestürzte Mädchen beim Lesen der für sie so unbarmherzigen Zeilen empfunden haben mochte.

Lange, lange getraute ich mich nicht, das mit ihrer zierlichen Schrift bekratzte Kärtchen, das dem Briefe beilag, zu lesen. Endlich griff ich zaudernd danach. Ohne viel das andere Schreiben zu berühren, gab Zettchen mich frei. Ich möge auch keinen Versuch machen, sie umzustimmen. Doch zum Beweise, daß sie mir durchaus nicht groste, und damit ich durch ihren Rückzug nicht in pekuniäre Schwierigkeiten gerate, sondern die drückenden, unerschulderten Lasten abhütteln könne, bäte sie mich, die als ihre Mitgift mit bestimmter Summe auch jetzt noch anzunehmen als verzinntes Darlehen, um damit meiner Väter Erbe zu neuer Blüte zu bringen. Eine Zurückweisung ihres Anerbietens betrachte sie als schwere Kränkung. Ihres Vaters Einverständnis habe sie bereits gewonnen. Mit einigen guten Wünschen für mein Glück schloß das Briefchen, aus dem mir trotz seiner fast geschäftsmäßigen Kühle und Knappheit ein Ahnen von tiefem Leid entgegenwehte, unter dem mein eigenes Herz erschauerte.

Lange sträubte ich mich, auf Zettchens Vorschlag einzugehen. Erst als unsere Lage völlig trostlos ward, fügte ich mich, mehr aus Rücksicht auf die, die von mir abhängen und mit mir fieseln. Der alte Rothe erlebte, zwar auf schriftlichem Wege, alles Nötige zwischen uns, und es wurde ein Akt getätigt, daß Zettchen Roths als stiller Teilhaber bei mir eintrat. Das Geld brachte mir wirklich reiches Glück. Gerade, als ob das goldtreue Herz der selbstlosen Geberin es fromm gesegnet hätte. Ich wäre schon lange in der Lage gewesen, ihr das Kapital zurückzahlen, aber sie ließ mich durch ihren Sachwalter bitten, es weiter in meinem Werk arbeiten zu lassen für das Unternehmen, dem sie, fern von hier, in vollreicher Industriegegend ihr Leben gewidmet: ein von ihr gegründetes und geleitetes Erziehungsheim für vernachlässigte oder elternlose Kinder. Du wirst von der „Henriette Rothe-Stiftung“ sicher schon mal in einer Zeitung Rühmendes gelesen haben? Die Frau, die sie schuf, und damit viel Heil und Segen über manches Menschenleben brachte, ward auch uns zur Begründerin unseres Glückes und unseres Wohlstandes — als mein stiller Teilhaber.“

Der Tango vor dem Papst.

Es ist nicht mehr anzuzweifeln, in allen aristokratischen Salons, die dem Vatikan nahestehen, ja in allen Salons der ewigen Stadt ist es Tagesgespräch: der Tango hat im Vatikan gastirt, Pius X. hat sich den vielumstrittenen Tanz vorführen lassen. Während in den letzten Ta-

dem stillen Wunsche, einmal Professor der Kirchengeschichte zu werden, ein Wunsch, dem es an realem Hintergrund deshalb nicht fehlte, weil er demaleinst von einem ungetrauteten geliebten Onkel eine nicht zu verachtende Erbschaft zu erwarten hatte, die ihm wohl über die Privatdozentenjahre hinweghelfen konnte.

Auch Kraft hatte einstmalige stolze Pläne gehabt. Seine Kindheit war eine jahrelange Verbannung, ein über die Verhältnisse hinausgehen gewesen. Auch er hatte einen Onkel. Auch dieser Onkel war jahrelang Junggeselle geblieben und hatte von seinem hohen Einkommen, das er als erster und alleiniger Direktor einer der größten Frankfurter Banken bezog, manchen Tausendmarkstein für seinen Bruder und dessen Familie geopfert. Aber seit einigen Jahren war das anders geworden. Krafts Onkel hatte geheiratet. Seine Ehe war nicht kinderlos geblieben. Nun war es aus mit den schönen Zukunfts träumen, wenn auch Gyg Kraft sich mit aller Entschiedenheit gegen diese bittere Erkenntnis zur Wehr setzte. Es war damit aus. Die ganze Tragweite dieses Ereignisses ahnte damals Gyg Kraft allerdings noch nicht. Von solchen Gefühlen und Gedanken geleitet, hatte Gyg Kraft wenige Wochen vor dem Abiturientenexamen äußerlich, wie es schien, ganz freiwillig, aber innerlich unter einem wunderbaren Zwange der Verhältnisse stehend, die Frage Direktor Holders nach seinem zukünftigen Studium damit beantwortet, daß er wie jeta Freund Bachold entschlossen sei, Theologie zu studieren. Groß war die Freude bei Pfarrer Kraft über den braven Sohn gewesen, doppelt groß, als nunmehr die Aussicht auf die glänzenden städtischen Stipendien auch für ihn in greifbare Nähe gerückt war, während er doch schon früher an der Zukunft dieses Sohnes, der einmal die seiner Ansicht nach wahnwitzige Idee, Schauspieler werden zu wollen, geäußert hatte, beinahe zweifelt war.

(Fortsetzung folgt.)

Gyg Kraft

Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Stillebauer.

„Wenn Sie sich über die Wahl des Themas einig geworden sind, teilen Sie es mir mit. Und nun nochmals Adieu. Ein letztes Lebwohl in diesen Räumen. Lassen Sie alle es sich in der Zukunft recht gut gehen.“

„Einer ist mir ja schon davongelaufen,“ fügte Holder noch halb im Scherze, halb im Aerger hinzu.

Die Abiturienten erhoben sich von ihren Sitzen. Jeder einzelne reichte dem verehrten Lehrer die Hand, jede einzelne Hand wurde von diesem kräftig, freundschaftlich geschüttelt. Und da war keiner, der nicht in dieser letzten Minute, mochte die Freiheit noch so verlockend winken und lächeln, ein leises Gefühl der Wehmut in seinem Innersten empfand, von diesem aufrichtigen Freunde und Berater, von diesem gerechten Vorgesetzten nun für immer scheidend zu müssen. Ohne Lärm, ohne unnötiges Gepolter und ohne laute Worte, würdevoll, fast feierlich vollzog sich unter Holders Augen dieser letzte Abzug seiner Primaner aus dem Klassenzimmer. Nachdem er dem Direktor die Hand geschüttelt, ging jeder einzelne seiner Wege. Erst draußen in der engen Junghofstraße unter dem rundgewölbten Tore des Saalbauers, in dessen großem Festsaal in vierzehn Tagen die feierliche Entlassung stattfinden sollte, warteten die enger Befreundeten aufeinander, um auf dem gemeinsamen Heimwege noch ihre Gedanken auszutauschen.

Gyg Kraft hatte als letzter die Klasse verlassen. Vor dem eisernen Tore des Schulhofes, über dessen Flügeln ein großes Schild mit der Aufschrift: „Städtisches Gymnasium“ angebracht war, stand wartend sein intimster Freund. Es waren die beiden Pfarrersöhne der Klasse, die sich so eng aneinandergeschlossen hatten, Gyg Kraft und Paul Bachold. Gemeinsame Interessen der Familien, Freundschaft der beiderseitigen Schwe-

stern, und in erster Linie eine mit aller Ausgelassenheit und Schwärmerei der Jugend zusammen genossene Tanzstunde, in der die jugendhafte Liebe zu einem von beiden gemeinsam verehrten und von Kraft, der in der Nebenbeschäftigung auch Dichter war, angefangenen Backfische in hellen Flammen emporloderte, hatten die beiden schon auf der Unterprima innerlich und gesellschaftlich näher gebracht. Auch die ungefähr gleiche wirtschaftliche Lage der beiderseitigen Eltern tat das ihrige. Mit dem Oberbürgermeistersohne und dessen Genossen war ja doch auf die Dauer nicht gleicher Schritt zu halten. Die zogen nach Bonn oder Heidelberg oder an sonst irgend eine feudale Universität, sprangen in ein möglichst aristokratisches und teures Korps ein und waren mithin verloren. Mit Schwarzschild und Kompanie konnte und wollte man nicht verkehren, Schwarzschild und seine Gefinnungsgenossen gingen nach München, um dort das Studium für den späteren Rechtsanwalt oder Arzt zu beginnen und nebenbei in Bayern ihr Jahr abzudienen. Dann hatte es noch den einen oder anderen Bedanten und Kopfhänger in der Klasse gegeben, so den Sohn eines aus Schwaben nach Frankfurt verschlagenen Postbeamten, der in Tübingen klassische Philologie studieren und in den Wingolf eintreten wollte!

Wingolf! Eine bestimmte Vorstellung von dieser Verbindung hatten weder Kraft noch Bachold in ihren jugendlichen Köpfen, aber eine Abneigung dagegen hatten sie ganz bestimmt. Trapp war man ja nie und da näher getreten, aber sein ganzes Wesen, seine frühreife Weltanschauung fies beide Freunde ab, in deren Innern ein gärender Most sich regte und drängte, der zu Trapps schon damals in seiner Art abgeklärtem Wesen in einem schroffen Gegensatz stand.

So hatten sich Gyg Kraft und Paul Bachold von Tag zu Tag fester aneinander geschlossen, und gerade jetzt in dem Momente, da alles auseinanderstob, kamen zwei Umstände hinzu, die die beiden Freunde noch enger verbanden. Beiden Vätern standen als angestellten Pfarrern reichliche Stipendien zu Gebote für den Fall, daß sich ihre Söhne zum Studium der Theologie entschlossen. Bachold hatte sofort eingewilligt, in

gen eifrige Reporter der Welt berichteten, daß der Papst erkrankt sei, ließ sich der Heilige Vater milde lächelnd von zwei Mitgliedern des ältesten und vornehmsten Wels Roms den Tango erklären und vortanzen. Jean Carriere, der römische Korrespondent, erzählt es im „Tempo“: Anlaß des ungewöhnlichen Schauspiel des Papstes machten einige adelige Herren des päpstlichen Hofes geltend, daß der Tango, wie man ihn in den römischen Salons tanzt (denn heute ist er schon überwunden), weniger sittengefährlich als der Polka, die Mazurka und vor Allem der Walzer sei. Der Tango fordert von seinen Tänzern so große Anstrengung und Anspannung des Körpers wie des Gedächtnisses, daß die Tänzer fortwährend nur daran denken müssen, daß sie keine der schwierigeren Figuren „verpahlen“ — und so bleibt keine Zeit zu sittengefährlichen Gedanken. — Diese Fürsprache veranlaßte den Papst, sich aus eigener Anschauung zu informieren, und so erschienen der junge Prinz A. M. und seine Cousine vor dem Heiligen Vater, um — ein wenig verschüchtert und verlegen — dem Papst den Tango vorzuführen. Voll Verblüffung betrachtete Pius X. die beiden jungen Leute, die mit gefurchten Stirnen und zusammengepreßten Lippen ihre Kunst zeigten und in all ihren Geberden wider Willen erlernen ließen, daß dieses „Vergnügen“ eine höchst anstrengende und komplizierte Tätigkeit ist. „Das also ist der Tango?“ fragte Pius X., und als man ihm das bestätigte, meinte der Heilige Vater kopfschüttelnd: „Ach, meine lieben Kinder, viel Vergnügen könnt ihr davon wohl kaum haben.“ Er zeigte das tiefste Mitleid für jene Mitglieder der Gesellschaft, die gezwungen sind, an dieser schwierigen Tanzarbeit teilzunehmen; und das Ergebnis des Tangotanzes vor dem Papste war die Aufhebung des römischen Tangoverbotes. Aber ehe Pius X. den jungen Prinzen und seine Cousine, die durch die leise Ironie des Heiligen Vaters nicht wenig beunruhigt waren, entließ, sagte der Papst mit leisem Lächeln: „Ich verstehe, daß Ihr gern tanzt. Das entspricht Eurem Alter. Das wird immer so sein. Tanzt nur fröhlich, wenn Euch das Freude macht. Aber statt dieser lächerlichen barbarischen Gliederverrenkungen solltet Ihr Besseres tanzen. Warum tanzt Ihr nicht jenen entzückenden venezianischen Tanz, dem ich in meiner Jugend so oft zusah und der so anmutig, so klar, ja wirklich unserm Wesen entsprechend ist? Warum tanzt Ihr nicht die „Furlana“?“

Und als die beiden Adepten des Tangos den Heiligen Vater ratlos anblickten, meinte er erstaunt: „Wirklich? Ihr kennt die „Furlana“ nicht?“ Und er ließ einen seiner alten venezianischen Diener kommen, ließ ihn den jungen römischen Patriziern die „Furlana“ vortanzen, der Diener erklärte alle Bewegungen, der Prinz und seine Cousine ahmten sie nach und als sie eine Stunde später entlassen wurden, eilten sie verblüfft und glücklich fort, um in allen römischen Salons die Kunde zu verbreiten, daß der Papst einen neuen Tanz empfohlen habe. Die „Furlana“ ist aber auch einer der reizvollsten Tänze der Welt, diese alte anmutige „Furlana“ Venedigs. Man tanzt sie in Gruppen und auch zu Zweien. Die Bewegungen und Schritte haben die Grazie und Harmonie venezianischer Tradition, der Tänzer führt die Tänzerin an den Händen und dreht sie um sich. Die Musik birgt einen reizvollen Wandel von getragenem und fröhlich aufbauenden Tempi. Der Vorleser der römischen Akademie der Tanzlehrer hat sich bereits schleunigst die Noten kommen lassen, und wo man vorgestern den Tango hörte, erklingen heute die hüpfenden venezianischen Rhythmen der „Furlana“. Sie hat ihre ehrwürdige Geschichte, die fröhliche „Furlana“, sie war der Volkstanz der Venezianer, war ein Erzeugnis der heiteren venezianischen Volksseele, ward dann von der Aristokratie übernommen, die in Venedig bei gewissen Festen sich gern mit dem Volk verbrüdete, aus den Volkstanzarten drang die „Furlana“ in die Feste der Nobilität und schließlich bis in den Dogenpalast selbst. So wurde sie zum wirklichen Nationaltanz Venedigs, der Stadt, die Pius X. so liebt als die Stätte seiner Jugend und auch seiner Patriarchenzeit.

Keine Glazen mehr.

It wirklich das Ende der Glazen gekommen und werden sich so viele jehnsüchtige Wünsche erfüllen lassen, die dahin gehen, neuen Haarwuchs aus dem gelichteten Scheitel erstehen zu lassen? Fast möchte man es für einen Faschingsstreich halten, was Professor Dr. A. Habas in einem Artikel „Eine neue Haareimplantationsmethode“, erzählt, wenn nicht eine so ernsthafte populärwissenschaftliche Zeitschrift wie die Frankfurter „Anschau“ den sensationellen Mitteilungen ihre Spalten geöffnet hätte. Dort teilt der genannte Professor mit: Schon öfters wurde versucht, dem Mangel an Haaren (Glaze) durch Einsetzen fremden Haars abzuwehren. Diese Bemühungen waren jedoch entweder nicht ernst zu nehmen, oder derart, daß an ihre praktische Durchführung nicht gedacht werden konnte. Diesen Versuchen gegenüber bildet die von meinem Schüler Dr. Szekely auf meiner Abteilung für Hautkrankheiten in Budapest gebaute Methode einen großen Fortschritt. Sie beruht darauf, daß fremde Haare in die Kopfhaut eingesetzt, das heißt verankert werden.

Das Verfahren ist folgendes: Es wird aus 0.05 Millimeter dünnem Golddraht eine minimale Dese gebildet. In diese, dem freien Auge eben nur sichtbare Dese wird das dünne, weiche, geschmeidige, in entsprechender Farbe gewählte, 20 bis 30 Zentimeter lange Frauenhaar derart eingesetzt, daß zwei gleich lange Enden herunterhängen. Die nun so armierte Dese wird in eine kurze und dünne Provanadel eingeführt. Die Einführung in die Nadel geschieht derart, daß die mit einem Drahtfortsatz versehene und mit dem Haar bereits armierte Dese von dem Schaftende der Nadel, Drahtfortsatz voran, so weit gegen die Spitze der Nadel vorgeschoben oder gezogen wird, bis die

Dese knapp vor der Nadelspitze liegt. Nun wird der durchgezogene Draht um die Dese der Nadelspitze umgebogen und so weit abgeschnitten, daß ein 2 bis 3 Millimeter langes Ende bleibt, wodurch dann ein kleines Häkchen gebildet wird. Stets muß die Dese jedoch in Nadelinnern leicht beweglich sein. Dieserart werden nun mehrere hundert Nadeln mit Haaren armiert und vor der Inanspruchnahme strengstens sterilisiert. Der Operationsvorgang ist nun folgender: Die Operationsstelle wird möglichst sterilisiert und unempfindlich gemacht. In die so präparierte Haut wird nun die mit Haar armierte Nadel senkrecht eingestochen, dann die Nadel leicht gesenkt und nach vorn in das Unterhautgewebe vorgeschoben und dort mit ihr eine Drehung von 180 Grad vorgenommen, nachher wird die Nadel vorsichtig herausgezogen und das Haar bleibt durch den hakenförmig gebogenen Draht im Unterhautgewebe verankert. Das Haar ist implantiert. Die einzelnen Einstiche werden in einer Distanz von 1 Millimeter zu einander gemacht, und so werden auf 1 Quadratcentimeter Fläche zirka hundert Einstiche ausgeführt. Da mit jedem Stich zwei Haare aus der Stichöffnung heraushängen, werden somit in einem Quadratcentimeter zweihundert Haare eingepflanzt sein. In einer Sitzung, die eine halbe bis dreiviertel Stunden dauert, können bei diesem Vorgang 400 bis 500 Haare implantiert werden. Das weitere Schicksal der so eingepflanzten Haare ist nun, daß um die sterile Goldschlinge eine rasch verlaufende und später vernarbende Entzündung sich entwickelt, welcher Vorgang das bisher nur mittels Goldhähnen fixierte Haar noch intensiver befestigt. Der Einstichkanal aber überhäutet sich rasch. Der Verlauf der durch die Implantation hervorgerufenen Entzündung ist ein außerordentlich glatter und rascher. Die Empfindlichkeit eine sehr geringe und nach zehn bis zwölf Tagen kaum nachweisbar. Ich habe kein einziges Mal eine intensivere Entzündung, geschweige denn Eiterung oder Absterben des Gewebes gesehen.

Nun fragt sich aber, was geschieht im weiteren Verlaufe mit dem implantierten Haar? Wird es nicht durch die Gewebeäfte verfault? Bricht es nicht an der Schlinge oder am Schaft ab? Was geschieht mit der mit dem Häkchen versehenen Goldschlinge, verursacht sie keine Unannehmlichkeiten oder Schmerzen? In allen Fällen war das eingepflanzte Haar tadellos, es wurde weder von den Gewebefäften verfault, noch wurde es am Schlingenteil oder anderswo brüchig, es war überall festsetzend. Natürlich kann es vorkommen, daß ein oder das andere Haar, weil es hart und steif war, bricht und dann ausfällt. Das Schicksal der mit Häkchen versehenen Goldschlinge ist nun höchstwahrscheinlich, daß sie durch neugebildetes Bindegewebe eingekapselt wird. Dieser schützenden Einkapselung ist es zuzuschreiben, daß weder Klopfen noch Massieren der betreffenden Stellen Schmerzen bei dem Behandeln verursachen. Das Operationsgebiet war bisher nur die Kopfhaut. Die Zahl der eingepflanzten Haare schwankte zwischen 10.000, 20.000 und 50.000. Zur kompletten Deckung eines kahlen Scheitels bedarf es 15.000 bis 20.000 Haare. Bei dieser großen Zahl von Haaren ist der Verbrauch von Gold kaum mehr als 1 Gramm. Die eingepflanzten Haare machen einen sehr natürlichen Eindruck, daß der Laie es kaum erkennen wird und der Fachmann auch nur dadurch die künstlich eingepflanzten Haare erkennt, daß aus einer Dese zwei Haare hervorragen. Die eingesetzten Haare können gewaschen, gebürstet und gekämmt werden, und zur Erhaltung ihres Glanzes und ihrer Geschmeidigkeit sollen sie von Zeit zu Zeit mit Öl besetzt werden. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß diese Haareimplantationsmethode praktisch durchführbar, kosmetisch und hygienisch ist und in Anbetracht dessen, daß die so implantierten, der ganzen Dese bedeckenden Haare bei einem der Behandeln noch jetzt nach sieben Jahren intakt vorhanden sind, einen nicht vorübergehenden, sondern andauernden Haareratz bietet.

Bunte Chronik.

Der König als Flieger. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß unter der Zahl der Flieger sich auch ein König befindet. Dieser Herrscher ist der König von Belgien. Vor einiger Zeit wurde er von dem belgischen Flieger Maurice de Lamine in der Kunst des Fliegens unterrichtet. Die Ausbildung des Königs erfolgte auf einem Flugapparat vom Typ „Aviator“, der dem „Farman“-Flugapparat sehr ähnlich ist. Zuerst lernte der König die genauen Einzelheiten der Konstruktion eines Flugapparates kennen. Dann wurde ihm der Motor und seine Bedienung erklärt. Für die Flugübungen verwendete man anfangs einen Lehrapparat, der die Handhabung aller zur Ausführung eines Fluges notwendigen Handgriffe gestattete, ohne daß der Apparat selbst sich in die Lüfte erhob. Dieser Lehrapparat war im Grunde genommen nur ein Flugzeug ähnliches Instrument, das auf einem Sockel aufgebaut war, jedoch alle Vorrichtungen eines wirklichen Flugapparates aufwies. Das Flugfeld, auf dem der König seine Flüge machte, hat eine Länge von 3200 Metern, eine Breite von 600 Metern. Es ist das nämliche Flugfeld, auf dem auch die belgischen Offiziere ihre Ausbildung im Fliegen erhalten. Der König hat mehrfach eigene Flüge ausgeführt, auch hat er sich als Passagier an den Flügen seines Lehrers de Lamine beteiligt. Das Interesse des Königs für das Flugwesen seines Landes hat der belgischen Aviatik einen regen Aufschwung gebracht.

Madame Poincarés Regierungsantritt. Bisher hatten die Frauen der Präsidenten der französischen Republik, die Präsidentinnen, in Dingen, bei welchen die höfische Etikette in Betracht kommt, eine etwas schwierige, unklare Stellung. Frau Poincaré ist die erste Präsidentin, die sich durchzusetzen verstand und nun eine sozujagen offizielle

Stellung bekleidet. In den Pariser Salons — schreibt die „Daily Mail“ — ist jetzt von nichts Anderem die Rede als von der Bedeutung, die Frau Poincaré anlässlich des Empfanges beim deutschen Botschafter erlangt hat. Es sind bei dieser Gelegenheit der Gattin des Präsidenten königliche Ehren erwiesen worden, wie sie von Rechts wegen nur dem Präsidenten selbst zukommen. Die Gattin des Botschafters, Baronin v. Schön, die das Präsidentenpaar am Saaleingang empfing, während der Botschafter es an der untersten Treppenstufe erwartete, begrüßte Frau Poincaré mit einem tiefen Hohnick, überreichte ihr einen Blumenstrauß und redete sie mit „Madame la Presidente“ an. Und eine tiefe Verbeugung machten vor Frau Poincaré auch die anderen Botschaftergattinnen, als sie ihr vorgestellt wurden, ganz so, als wenn sie einer Königin vorgestellt worden wären. In der Sprache der Etikette heißt das, daß Frau Poincaré in Frankreich eine offizielle Stellung errungen hat; die Präsidentengattinnen, die vor ihr waren, hatten keinen Rang und blieben während der ganzen Präsidentschaft ihrer Männer, die den Königen gleich geachtet wurden, nichts als Frauen.

Ein Wort des Kaisers Wilhelm. Ein nicht bekanntes Kaiserwort wurde beim Festmahl anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm vom kommandierenden General Modensen in Danzig mitgeteilt. Der General sagte in seiner Rede: „Wie oft habe ich von dem Geburtstagskinde von heute die Worte gehört: Gott sei Dank, daß ich kein Festmisch bin!“

Der glückliche Gladiator. Bernhard Shaw sagt in einem seiner Stücke: „Die moderne Welt ist eigentlich nur die Parodie der klassischen.“ Dieses geistreiche Sprichwort fällt uns ein, wenn wir von der glanzvollen Karriere eines modernen Gladiators hören. Seine klassische Gestalt mit dem römischen Haupte erinnert uns an den „Herkules von Farnese“. Durch Zufall lernte er einmal einen Turner Filmfabrikanten kennen, dem er Initiative gab, den berühmten Gladiatorenauftand des Spartakus durch den Film wieder zu beleben. Die glänzende Idee wurde verwirklicht, und der junge Mann spielte die Hauptrolle in einem Gladiatorenfilm, wofür er die ganz unglaubliche Summe von 25.000 Lire erhielt. Die antiken Gladiatoren kämpften in der Arena um ihre Freiheit, die modernen Gladiatoren kämpfen vor dem Objektiv eines kinematographischen Aufnahmeapparates für fürliche Gagen.

Die unethische Mumie. Aus einer Stadt Oberschwabens wird der „Frankfurter Zeitung“ folgendes Geschichtchen erzählt: In unserer sogenannten höheren Mädchenschule, einem klosterlichen, unter geistlicher Aufsicht stehenden Institut, ist für Geschichte ein Buch im Gebrauch, das auch Abbildungen enthält, unter anderem auch das Bild einer ägyptischen Mumie. Eines schönen Tages nun wird dieses Buch bei sämtlichen Schülerinnen plötzlich eingezogen. Es hatte nämlich jemand, es heißt der Herr Stadtpfarrer, die fürchterliche Entdeckung gemacht, daß die Mumie sich doch gar zu schamlos präsentire. Die frommen Schwestern erhielten alsdann den Auftrag, der Figur mittels Tinte kohlschwarze Hosen anzumalen, damit das sittliche Empfinden der Mädchen beim Anblick des alten Heiden fernherhin nicht mehr nuckleide. Nachdem das Buch also gehörig verflext war, wurde es den Kindern wieder eingehändigt und ihnen damit natürlich Gelegenheit zu allerlei Mutmaßungen gegeben, was wohl Schreckliches unter dem großen Klee verborgen sein möchte.

Theater für Schwerhörige. Zwei Londoner Theater haben jetzt nach einem sinnvollen System, das in New-York bereits seit mehreren Jahren besteht, „Orchester-Fauteuils für Schwerhörige“ eingerichtet. Diese Sitze, die sich in allernächster Nähe der Bühne befinden, sind mit akustischen Apparaten ausgestattet, die sich in der Form zweier Telephonhörer darstellen. Diese Apparate, die durch eine unter dem Sitz befindliche elektrische Batterie wirksam gemacht werden, verstärken jeden Ton in sehr beträchtlicher Weise und ermöglichen so schwerhörigen Theaterbesuchern, jedes Wort der Aufführung genau zu verstehen.

Eine eifersüchtige Tochter. Aus Madrid wird berichtet: Ein Eifersüchtigtentat gegen ihre Mutter und deren Freund verübte vorige Woche eine der Madrider guten Gesellschaft angehörende junge Dame. Die 19jährige Maria Cruz wollte die Liebe ihrer Mutter mit Niemand teilen und geriet, als sie die Mutter mit ihrem Freunde daheim fand, in solche Majerei, daß sie eine Flasche mit Vitriol ergriff und den stehenden Inhalt über Beide entleerte. Frau Cruz sowohl wie der Herr wurden aufs gräßlichste verbrannt und haben das Augenlicht verloren. Maria Cruz wurde verhaftet. Sie entschuldigt ihre Tat damit, daß sie ihre Mutter abgöttisch liebe und gefürchtet habe, der Freund könne die Liebe der Mutter von ihr abwenden.

Humor des Auslandes. „Papa, was ist ein Genie?“ — „Frag Deine Mutter, sie hat eins geheiratet.“ — „Ach, ich wußte gar nicht, daß Mama zweimal geheiratet hat.“ — „Ihre Eltern schickten sie nach Europa in der Hoffnung, daß sie ihre Neigung zu dem jungen Flub überwinden würde.“ — „Eine bequemere Methode wäre es gewesen, sie ihn heiraten zu lassen.“

Mrs. Fussy (bei ihrem ersten Besuch der Niagarafälle): „O, Harry, das erinnert mich daran, daß ich vergessen habe, den Wassertrahn in der Küche zuzudrehen.“ Dies ist das Ende meiner gesellschaftlichen Stellung“, stöhnte Algernon, sich im Bette aufrichtend. „Ich habe gestern Abend auf dem Ball zu viel getrunken und habe jeden angerepelt!“ — „Kam, gnädiger Herr, kaum“, tröstete ihn sein Kammerdiener. „Jeder redete davon, daß Sie einen neuen Tanz erfanden!“

Die Ahnungslose. — „Ich höre so viel von diesem Tango-Dee“, meint die alte Dame, „was kostet eigentlich das Pfund?“

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 1. Februar 1914

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% amort. Rente der Jahre:		1903 Externe		103.—	102.—
4% amort. Rente der Jahre:		1898 180 Mill.		87,5/8	88,75
1899 50	88,25	88.—	1905 100 „ A u. B	88,50	88,25
1890 274 Mill.	96,00	95.—	1905 konvertiert	88,60	88,40
1891 45	88,75	88,25	1908 70 Mill.	88,50	87,25
1894 130	88,75	88,25	1910 amort. 128 Mill.	89.—	88,50
1894 90	88,5/8	88,75	1910 Wälder	90.—	89.—

District- und Communalobligationen:

5% Distr. u. Com.	101,50	101,25	5% Craiova 1906	93,25	93.—
5% Cred. viticol	91,75	91,50	5% 1910	93,50	93.—
5% Buk. 1898	87,75	87,25	5% Ploesti 1906	92,50	92,00
5% 1903	84,00	83,80/	5% 1910	92,50	92.—
5% 1906	84,00	83,80/	4 1/2% Jassy 1906	90.—	81 1/2
5% 1910	84,25	84.—	4 1/2% 1910	90.—	89 1/2
5% 1910	100,50	100,25	5% Buzeu	90.—	89,50
5% 1912	83,85/	83,60	4 1/2% Braila	89.—	88,75

Anleihen von Gesellschaften:

5% Fono-Rur-Br	96,45	96,25	5% Obl. Com. Buk.	98,50	98.—
5% Urb.	96,60	96,40	5% Gesell. Letea	95,25	95.—
5% Jassy	93.—	92,80	5% Buzeu-Neh. 94.	92.—	92.—
5% Casa rurala	97/80	97,35/	Oblig. Munteleui de Pietate	100	99

Aktien:

Banca Nat. de Roum.	5900	5880	Banca Generala Roum.	2349
Banca Burala	1660	1660	Banca Romaneasca	846
Banca Agricole	610	610	Nominativ	792
Bank of Rom. Ltd.	235	230	Banca Ilfov	557
Banca de Scont, Buc.	647	647	Dacia Rom.	1726
Marmorosch Blank	979	979	Nationala	1221
de Credit Roumain	933	933	Generala	1262
Populaire de Pitesti	—	—	Soc. Tramw. Bucarest	1525

Münzen:

Napoleon	20,45	20,35	Deutsche Mark	1,25, 50, 50	1,24
Oesterr.-un gar. Kronen	1,06	—	—	—	1,05, 75



Frații Roller

Bukarest, Strada Carol 50, I.

Größte Geschenk-Auswahl in Goldwaren jeder Art, Golduhren und Ketten, Armbänder mit Uhren.

Silberwaren: Taschen u. Börsen, Taschenufen, Stöße, Uhren, Ketten, etc. etc.

Neusilberwaren: Tafelaufsätze, Blumenschalen, Blumenwagen, Teeervice, Tafelbestecke in Email.

Sämtliche Waren - Perlen, zu Engros

Dr. L. Friedmann

Spezialist für

Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8-9 1/2 und 2-6 Uhr. Strada Câmpineanu 21. Telephon 51/32.

Evangelische Blumenpflege.

Freitag, den 24. Januar (6. Februar) nachm. 1/2 3 Uhr.

Kindervorstellung

in den Räumlichkeiten der „B. D. Liedertafel“ veranstaltet von den Damen Klein und Fittner.

Programm

Musikvorträge: Mozart: Sonate, vierhändig. S. Hermann: Wenn es schummert auf der Welt. Wagner: Potpourie aus der Oper „Lohengrin“.

„Der Waldgeist“

Märchenpiel mit Gesang u. Tanz in 1 Aufzug von Ludwig Kluge

„Ein Tag in der Pension“

Schwank mit Gesang in 1 Aufzuge, von O. A. Steiner.

Nach der Aufführung: TANZ.

Eintrittspreise: 1. Platz Lei 6, 2. Platz 4 Lei, 3. Platz 2 Lei. Kinder zahlen die Hälfte.

Der Kartenverkauf findet in der Gemeindefanzlei, Str. Luteraua 10, statt.

Gesangverein „Eintracht“

Gegründet 1857.

Deutsches Banner, Lied und Wort führt zur Eintracht Süd und Nord.

Strada Dionisie 64.

Sonnabend, den 1./14. Februar 1914 Damenabend.

Programm:

1. Prolog.
2. R. Gompf. Das Alte Tal. Frauenchor.
3. Campana. Ein Liebesabend. Duett für 2 Damen.
4. Korbach. Benise romantique. Klavierduett.
5. Bei der Kartenlegerin. Humoristische Szene.
6. Sommerfanden. Reigentanz für 12 Damen.

TANZ.

Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Familie Lei 3, pro Person 1,50; für Gäste: pro Familie 4.—, pro Person 2.—. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein Das Damenomitee.

Deutscher Kaufmann

erfahrener Buchhalter, gewandter Korrespondent, Christ, 28 Jahre alt, unverheiratet, weitgehendste Erfahrungen in technischen und Petroleum-Unternehmungen.

Verwaltung und moderne Organisation derselben, praktische Betriebs- und Materialkenntnisse, umsichtiger, selbständiger Arbeiter perfekt Deutsch und Rumänisch, praktisch Französisch und Englisch, sucht entsprechende Stellung per sofort, event. auch Provinz. — Best. Angebote unter „Zuverlässig“ an die Adm.

Gesucht gute Köchin

womöglich ohne Auhang.

Str. Cantacuzino 15. Jeden Tag zwischen 12-3.

Das königlich-kuman Patent No. 681

Charles Algernon Parsons mit dem Titel: „Auf die Befestigung von Turbinenschaukeln in Turbinen, Compressoren und andere ähnliche Maschinen bezughabende Verbesserungen“

wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht.

Interessenten wollen sich wenden an Herrn Theo Hillmer Ingenieur & Patentanwalt, Bukarest, Strada Cazarnei No. 9.

Die Haushaltungsschule und Pensionat des evang. Frauen-Orts-Vereines in Kronstadt (Ungarn)

bietet für junge Mädchen aus guter Familie, in ihrem gesund und freigelegenen Hause mit schönem Garten, einen vorzüglichen Aufenthalt und beste Gelegenheit zur Erlernung und Führung des Haushaltes und einer bürgerlichen und feinen Küche. Die 5 monatlichen Kurse dauern vom 1. September bis letzten Januar und vom 1. Februar bis letzten Juni. In Wien und Deutschland ausgebildete tüchtige Lehrerinnen. Prospekte und Lehrplan gratis durch Frieda Schnell Vereinsvorsichterin Vorstadt Friedhofgasse 10 a.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă).

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărandar 14

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut

Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk

Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gauscher in Paris

Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolge.

Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8 1/2 abends.

Str. Carol 16, Hans Ressel, -is-a-vie der P. st.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

Krankheiten und Operationen des

Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie)

97, Calea Victoriei 97

Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und

Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. V. Opressu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Str. Sf. Constantiu 16.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2-2 1/2 nachm.

und 6-7 abends.

Dr. FOCȘANER

ehemaliger Assistent der königlichen Frauenklinik in Dresden.

Spezialisiert in Berlin und Paris für

Frauenkrankheiten, Geburtshilfe und Operationen

wohnt jetzt Str. Sărandar 6, Et.

Conf. 2-4 u. 6-7. Tel. 49/11.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gumen

Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

— Strada General Florescu — 8

Technikum Altenburg Sa.-A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Laboratorien.

Programm frei.

An die Deutschen der ganzen Welt!

Pflegt Deutschen Humor

Er ist die beste, wertvollste Geistesgabe, die Ihr als Deutsche überall in der Welt besitzt!

Wirklich geistreichen Humor, die anerkannt besten Witze, satirische Leckerbissen über politische und gesellschaftliche Ereignisse in Verbindung mit ausgewähltem, erstklassigem Bilderschmuck der bedeutendsten deutschen Illustrationskünstler u. besten Karikaturisten bieten die weltbekanntesten

Lustigen Blätter Berlin

Wöchentlich eine Nummer, 28 bis 40 Seiten, mit vielen bunten und schwarzen Meister-Illustrationen, darunter die beliebtesten reichhaltigen Spezial-Nummern.

Vierteljahrs-Abonnement Mk. 3.— excl. Porto
Probenummern gratis und franco vom

Verlag der „Lustigen Blätter“
(Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Markgrafenstrasse 77

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Höhere technische Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister. Große Fabrikwerkstätten für praktische Ausbildung von Volontären. Staatlicher Prüfungs-Kommissar. Ausländer zugelassen. Prospekte gratis.

Dir. Prof. Schmidt

Das Gesetz

über die

Organisation der Handwerke

des Kleinkredits

und der

Arbeiterversicherungen

II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die

„Ausführungsbestimmungen

zum Gesetz für die

Förderung der Nationalen Industrie“

in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des

„BUKARESTER TAGBLATT“.

Unerreicht für die Hautpflege:
Lanolin-Cream
 Marke „Pfeilring“
Lanolin-Seife



Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
 Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft
 Charlottenburg, Salztor 16.
 Abteilung Lanolin-Fabrik Marktkaufstraße,
 Generalvertreter für Rumänien: J. HENNENVOGEL, Strada Bursel 2.

Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von
F. Wolff & Sohn's Kaloderma-Präparaten

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor
 den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

- Kaloderma-Gelée** wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.
- Kaloderma-Seife** mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.
- Kaloderma-Reispuder** Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.
- Kaloderma-Rasierseife** steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate.

Zu haben in Apotheken, Parfumerie- und Drogergeschäften.
 Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER,**
 Bukarest, Strada Smârdan 4. (Hanul Ghermani).

Banca Comerciala Română

AKTIEN-GESELLSCHAFT.

Kapital Lei 12,000.000 voll einbezahlt.

Bukarest — Braila — Galati — Constanta — Ploesti — Craiova — Balceac.

Jedwede Bankoperation.

Zum ersten Male in Rumänien. Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

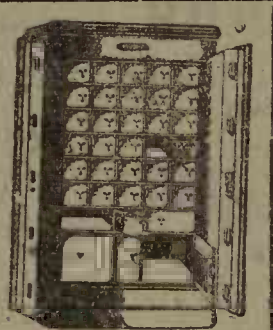
In den fast einen Meter starken gepanzerten aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die

Banca Comercială Română

eiserne Geldschränke mit Abteilungen untergebracht, welche jede ein eigenes Schloss mit Schlüssel haben, zur Aufbewahrung von jedweden Dokumenten, Werten, Titres und Präziosen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und erkannt dabei nach Belieben im Laufe des Tages so oft er wünscht, ohne jedwede Formalität oder Hindernis umgehen.

Cassetten von Lei 15 pro Jahr aufwärts.



Der Mietpreis ist äusserst bescheiden und stellt nicht einmal die Zinsen des Anschaffungspreises eines Geldschrankes dar.

Wegen Bedingungen und Beschauens der Kellerräume wende man sich an die

Banca Comerciala Română
 Strada Smârdan, Bukarest.

Es werden Eigentumsakten, Familien- und Wertpapiere, Titres, Präziosen und jedwede wertvolle Dokumente, Kollektionen, Kunstgegenstände, Gold und Silbersachen etc. aufbewahrt.

Lei **COCS** Lei
 69 aus Gasfabriken.

ANTRACIT Lei 79

BRIQUETTS
 für Ziegel- und
 Zerracotta-Ofen Lei 70.

Brennholz

Fag Lei 38 C-r 42

franco in's Haus zugestellt.

Garantirtes Gewicht.

Cardiff-, Petroșani-
 u. a. Kohlen.

Alfred Löwenbach

Galca Victoriei 146.

Senghaas

Dampf-Wärerei und chemische
 Waschanstalt

Bukarest, Str. Jozov 26-28

Begründet 1898

empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel

Teppiche, Dekorationsstoffen.

Spezialität:
 Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen

Teppiche etc.

Keine teuren Füllalen, daher billiger als irgend wo.

Beste Bedienung

Königlich Ungarische Fluss- u. Seeschiffahrts-A.-G.
Fahrplan

des Personendampfer zwischen
 Zimony—Belgrad—Orsova—Galatz.
 Wöchentlich dreimal.

Gültig vom Beginn der Schifffahrt 1913 bis auf Weiteres.

Fahrt:	Stationen	Bergfahrt
Abf. 4.00	Rm. Zimony	Ant. 10.35
" 5.00	4 Belgrad	Abf. 9.45
" 5.50	22 Pancsova	" 8.35
" 7.25	59 Semendria	" 6.15
" 7.10	64 Kevedara	" 5.45
Ant. 9.45	103 Baglas	Abf. 2.45
Abf. 10.00	116 Gradiste	Ant. 2.00
" 10.35	126 Omolobova	Abf. 1.20
" 11.10	158 Drenobova	" 12.40
" 12.35	178 Sz nize	" 10.40
" 1.30	181 Milanovae	" 9.00
" 1.40	195 Lubotina	" 8.40
" 2.10	221 Orsova	" 7.50
Ant. 3.10	325 Radujevat	Abf. 6.00
Abf. 4.00	327 Gruzja	Ant. 5.30
Ant. 6.00	367 Cetata	Abf. 4.30
Abf. 6.15	374 Galatz	Ant. 4.05
" 9.30	499 Bechet	Abf. 11.35
" 9.45	500 Rahova	" 11.25
" 11.20	549 Corabia	" 9.20
" 12.20	567 Somovit	" 8.20
" 12.55	581 Nicopol	" 7.55
" 3.10	623 Sibov	" 9.00
" 5.40	624 Jimnicia	" 8.00
" 6.00	682 Ruschul	" 7.50
" 8.20	684 Giurgiu	" 5.25
" 9.30	744 Lutrafan	" 5.05
" 10.05	748 Diteniga	Abf. 1.45
" 10.20	802 Silistria	Ant. 1.15
" 12.00	843 Dltina	Abf. 1.00
Ant. 12.35	878 Cernavoda	Ant. 10.40
Abf. 12.45	926 Hirshova	Abf. 10.30
Ant. 12.50	945 Gura Jakomisa	" 10.10
Abf. 13.00	1007 Braila	" 6.50
Ant. 13.10	1028 Galatz	" 6.30
" 14.00		" 3.25
" 16.35		" 1.00
" 16.55		Abf. 11.10
" 17.15		Ant. 11.00
" 17.50		Abf. 8.20
" 18.20		" 7.40
" 18.35		" 3.20
" 18.50		Abf. 2.00

In den Herbstmonaten vom 1. Oktober an wird der Personenverkehr zwischen Orsova und L-Severin nach Möglichkeit nur bei günstigem Wasserstande, beziehungsweise günstigen Witterungsverhältnissen aufrechterhalten. Demzufolge werden vom 1. Oktober an von den Stationen der Linie Zimony—Orsova an die Stationen der Linie L-Severin—Galatz keine unmittelbare Fahrkarten ausgefertigt.

Allgemeine Bemerkungen. Die von den Stationsnamen angegeben Fahrzeiten sind von oben nach unten, die rechtsstehenden von unten nach oben zu lesen. Die Fahrzeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben, mit Ausnahme der Linie L-Sev.—Galatz, an welcher die um eine Stunde differierende osteuropäische Zeit in Geltung steht.

Die Nachtzeit von 6.00 abends bis 5.59 früh ist durch fettgedruckte Stundenangaben bezeichnet.

Die im Fahrplan angegebenen Fahrzeiten bedeuten die frühesten Abfahrts- und Ankunftszeiten.

Aepfel aus Tirol und Steiermark

edelste und beste Sorten Tafeläpfel:

Aus Steiermark:	Napoleon, extra extra	1.60
Vellisch Bruner à Kgr. Lei 1.20	Ros emontagner extra ex.	2.—
Marschanktner " 1.20	" "	1.60
Aus Tirol:	Fragoni, grosse	1.45
Kalter Bolmer, extra extra " 1.50	Renette ruginoase, extra	1.30
pa. " 1.20	Croști, veredelte	2.—
Canada, extra extra " 2.—	Calville extra extra	2.—
" " " 1.50	pa.	2.—

offeriert in Quantitäten von 20 Kilogramm aufwärts eine Qualität oder gemischte Qualitäten franko Domizil.

Ion I. Arvunescu

Bukarest, Piața Bibescu-Vodă 11, Bukarest
 Bestellungen mittelst Postkarte werden binnen 24 Stunden effektiv.
 Provinzaufträge werden nur bei gleichzeitiger Einsendung des Gegenwertes, gut verpackt, ausgeführt, jedoch nur auf Risiko des Bestellers.

Magazinele Generale și Antrepozitele „O B O R“

Str. Fântânică — Telephon 38/3
 BUREAU in der Stadt: Str. Gabroveni 57, Telephon 39/56

Eingetroffen sind alte und neue Weine von den berühmten Weinbergen des Landes.

- Rasnovanu
- Bădărău
- Negroponta
- Chrisovelon
- Grigore Dragomir
- Alex. Jurascu
- Nat. Anghel, Nicorești
- I. Nicolau Jariștea

etc. etc.
 und werden zu konvenablen Preisen und günstigen Bedingungen verkauft.

Dr. Ottoi

Spezialisiert in Berlin und Paris in Magen- und Darmkrankheiten. Innere Krankheiten.
 Konsultationen: 9—10 vorm. und 6—8 Uhr abends.
 58, Strada Sfinților 58.

Maschinenfabrik
Frânco-Tosi-Legnano (Italien)

hat bisher im Lande geliefert:

Dieselmotoren:

- 1 DIESELMOTOR der Kronomäne Rușetu (Distrikt Brăila) 80 P. S.
- 1 " " " Cocioe (Bahnhof Peris) 120 P. S.
- 1 " " " Segarcea (Distrikt Dolj) 200 P. S.
- 2 " " " à 70 P. S. der Admin. der Zeitung „Universul“ 140 P. S.
- 1 " " " der Direktion der C. F. R. Bukarest-Chitila 250 P. S.
- 1 " " " der Direktion der C. F. R. (2. Bestellung) 250 P. S.
- 1 " " " den Herrn C. Georgescu - Fuerea, Mühle, Slobozia 400 P. S.
- 1 " " " den Herrn C. Georgescu - Fuerea (2. Bestellung) 400 P. S.
- 1 " " " den Herren Vignali & Gambara, Ingenieure, Bukarest 40 P. S.
- 1 " " " " M. C. Fischer & Jäger, Mühle, Dorohoi 200 P. S.
- 1 " " " " Neculae J. Stroiici, Jassy 60 P. S.
- 1 " " " Elektrizitäts-Werk der Gemeinde, Constanta 300 P. S.
- 2 " " " " " Călărăși 200 P. S.
- 1 " " " dem Elektrizitätswerk der Gemeinde Târgu-Jiu 200 P. S.

Dampfmaschinen:

- 1 Tandem-Maschine, Moara „Doamna“. P.-Neamț, 100 P. S., seit 17 Jahren in Betrieb.
- 1 Dreifach Expansions-Dampfmaschine Contonificio Bustese C. Ottolini, Bukarest, 200 P. S.
- 1 Dampfmaschine, Braniski & Rosazza, Buzeu' 100 P. S. etc. etc.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:
Ingenieur MARCEL PORN, Bukarest

Telefon 16/19. Strada Eroului 7 bis.